

Jb. Öö. Mus.-Ver.	Bd. 140/I	Linz 1995
-------------------	-----------	-----------

**PROFESSOR DR. JOSEF REITER (1805–1876) –
EIN LEBEN IM DIENSTE DER DIÖZESE LINZ**

Von Kriemhild Pangerl

1. Der Bildungsweg

In den bewegten Herbsttagen des Jahres 1805, als Napoleon seine Truppen durch Oberösterreich in Richtung Wien führte¹ und Markt und Stift St. Florian unter dem Durchzug und der Einquartierung alliierter, besonders aber französischer Soldaten zu leiden hatten,² erwartete die Dienstmagd Maria Hasler, wohnhaft im Markt St. Florian Nr. 74, ein Kind. Am 7. November d. J. brachte sie um 9 Uhr abends einen Knaben zur Welt, der am nächsten Tag vormittag in der Stiftskirche vom Kooperator Markus Mayrhofer auf den Namen Josef getauft wurde. Taufpatin war Theresia Esel aus St. Florian.³ Acht Monate später, am 2. Juni 1806, heiratete die dreiundzwanzigjährige Mutter, nun wohnhaft im Markt Nr. 86, den Vater ihres Kindes, Joseph Reiter, einen siebenundzwanzigjährigen Bauernsohn vom Sighartnergut zu St. Veit im oberen Mühlviertel. Kaplan Franz Xaver Danzwohl nahm die Trauung vor, die Tagelöhner Simon Oberndorfer und Jakob Gierlinger stellten sich als Beistände zur Verfügung.⁴

Die ersten zehn Lebensjahre des kleinen Josef fielen in die Zeit der Napoleonischen Kriege und der Drangsale, die die Bewohner des Ortes von der durchziehenden Soldateska zu erdulden hatten.⁵ Als Achtjähriger erlebte Josef 1813 die große Feuersbrunst, die zehn Häuser und damit einen Teil des Ortes zerstörte; sein Elternhaus, am Westrand des Marktes gelegen, blieb vom Brand verschont.⁶ Drei Jahre später, als allenthalben Regen und Kälte die

1 Erich Zöllner, Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Wien *1990, S. 335 f.; Siegfried Haider, Geschichte Oberösterreichs, Wien 1987, S. 226–235.

2 Joseph Stern, Autobiographie, S. 5, 8–13, in: StAStF, Akten Chronologische Reihe, Fasz. 1809 (Krieg).

3 PfAStF, Geburtsbuch Bd. VII, S. 200.

M. MAYRHOFER, geb. 11. Febr. 1778 in Braunau, Eintritt ins Stift 1796, Pr. 1801, Kaplan in St. Florian 1804–1807, gest. 4. Jänner 1824 in St. Florian. Vgl. Augustin Pscharr, Catalogus Omnium Canonorum Regularium Ecclesiae Sancti Floriani, in: StBStF, Hs XI 537 A.

4 PfAStF, Trauungsbuch Bd. VI, S. 95. Sighartnergut in Gemeinde Herzogsdorf, Staming 15. F. X. DANZWOHL, geb. 18. Nov. 1778 in St. Florian, Eintritt ins Stift 1796, Pr. 1802, Kaplan der Stiftspfarre 1804–1808, gest. 24. März 1857 in St. Florian. Vgl. Pscharr, Catalogus.

5 Stern, Autobiographie, S. 8–13; Zöllner, Österreich, S. 337–346.

6 Stern, Autobiographie, S. 9; StAStF, Plansammlung, Mappe A, Geometrischer Grundriß von dem Stift St. Florian und Markt St. Florian, gestochen von Josef Reichart; ebd., Marktschachtel (älterer Bestand), Häuserverzeichnis der Gemeinde Markt St. Florian, Stand 1. März 1960.

Ernten verdarben, herrschte auch im Traunkreise Hungersnot.⁷ Das Ehepaar Reiter war damals der Sorge um den Sohn Josef enthoben, weil dieser als „Konventknabe“ in das Stift aufgenommen worden war.⁸ Dort sollte er sich nützlich machen, indem er Chorherren und Novizen an die Hand ging, das heißt, ihnen die Schuhe putzte, Botengänge und Besorgungen erledigte und beim Gottesdienst und bei Versehngängen ministrierte. Für erwiesene Dienste erhielt er oft ein Trinkgeld, das der Stiftskaplan verwahrte und es ihm erst aushändigte, als er als Dreizehnjähriger seinen Platz einem Jüngeren überließ. Josef Reiter wurde, wie auch die anderen Konventknaben, die meist ebenso aus bedürftigen Familien für diese Stellung gewählt wurden, zur Gänze im Stift versorgt. Gewöhnlich führte der jüngste Stiftskaplan die Aufsicht über diese Knaben und überwachte den Unterricht, den ihnen ein Schulgehilfe erteilte.⁹ Josef zeigte schon während dieser elementaren Unterweisungen so viel Talent, daß der Bibliothekar des Stiftes, Karl Eduard Klein, der zuerst als jüngster Stiftskaplan die Buben betreut hatte, sich aber auch später noch um sie sorgte, Propst Johann Michael Ziegler (1807–1823) davon in Kenntnis setzte. So wurde Josef nicht wie die meisten Konventknaben in einem Handwerk ausgebildet, sondern von Klein für das Gymnasialstudium vorbereitet.¹⁰

1802 hatte Kaiser Franz II. den Stiften und Klöstern gestattet, ihre Sängerknaben in der lateinischen Sprache und in den Grammatikklassen selbst zu unterrichten, doch mußten diese Schüler bei der nachherigen Aufnahme in eine öffentliche Lehranstalt aus den im Stifte oder Kloster erlernten Gegenständen eine Prüfung ablegen. Für die Konventknaben traf dies ebenfalls zu.¹¹

7 StBStF, Hs XI, 565 B, Meteorologisches Tagebuch von Franz v. Paula Haslinger 1816, S. 20 (Bemerkungen über die Jahreszeiten 1816), S. 21 (Von der Fruchtbarkeit des Jahres 1816); Stern, Autobiographie, S. 37.

8 StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf Reiter vom 12. Sept. 1876, S. 1; o.V., Professor Dr. Joseph Reiter †, in: LVB 8 (1876 vom 15. April) Nr. 87, S. 1.

9 Stern, Autobiographie, S. 7.

10 StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 1; o.V., Professor Dr. Joseph Reiter † (wie Anm. 8), S. 1, 13 f.; Stern, Autobiographie, S. 7.

K. E. KLEIN, geb. 1. Nov. 1773 in Wien, Eintritt ins Stift 1793, Pr. 1798, Kaplan an der Stiftspfarre 1801–1808, Bibliothekar 1808–1837, Vizedirektor des k. k. Gymnasiums in Linz 1827–1838, gest. 7. Mai 1837 in St. Florian. Vgl. Berthold Otto Cernik, Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte Österreichs von 1600 bis auf den heutigen Tag, Wien 1905, S. 49 f.

J. M. ZIEGLER, geb. 29. April 1743 zu Linz, Eintritt ins Stift 1761, Pr. 1766, Propst 1793–1823, Direktor des Gymnasiums in Linz 1807–1823, gest. 5. Mai 1823 in St. Florian. Vgl. Franz Linninger, Führer durch das Chorherrenstift St. Florian, St. Florian 1962, S. 20. Vgl. Cernik, Schriftsteller, S. 24–27.

11 StBStF Hs XI 513 B, Appendix Ima ad Directorium Decanale tripartitum (1793–1823) Nr. III. Handbillet S.k.k. Majestät vom 2. April 1802 an ObEnnserische Regierung, S. 20. Freundl. Mitteilung von Prof. DDr. Karl Rehberger (St. Florian).

Josef Reiter kam in den Genuß eines Stipendiums¹² und konnte so das Gymnasium in Linz besuchen.¹³ Zudem unterstützte ihn Karl E. Klein¹⁴, der auf dem Wege einer Erbschaft in den Besitz des väterlichen Vermögens - er hatte wohlhabende Eltern – gelangt war.¹⁵ Die Gymnasiasten, die nicht in Linz ansässig waren, wohnten entweder privat, bei einer Familie oder einer Kostfrau, oder sie fanden Aufnahme in einem der beiden Konvikte. Von dort gingen die Buben in das Gymnasium. Reiter wurde von einer Kostfrau im unteren Graben Nr. 305 versorgt.¹⁶

Direktor des Gymnasiums war der Propst von St. Florian, Johann Michael Ziegler, der 1807 von Kaiser Franz I. zum Leiter des Gymnasiums bestellt worden war.¹⁷ Nach seinem Tod bekleidete Propst Michael Arneth (1823–1848) diese Stelle.¹⁸ Die Amtsgeschäfte führte aber für Michael Ziegler seit 1815 de facto der Adjunkt Michael Arneth, bis dieser 1823 selber zum Propst des Stiftes gewählt und damit Direktor wurde.¹⁹ Ab Jänner 1827 verordneten auf Anordnung des Kaisers Vizedirektoren in den Gymnasien die eigentlichen Leitungsaufgaben. In Linz wurde als erster Karl E. Klein zum Vizedirektor ernannt; er übte dieses Amt bis 1833 aus.²⁰ Mit der Führung der Präfektur war 1807 Leopold Dierl, Chorherr des Stiftes St. Florian, beauftragt worden; er wachte bis 1831 über „Ordnung, Zucht, Sitte der Jugend“, verhielt sich den Studierenden gegenüber aber immer wie ein Vater und vermittelte oftmals zwischen diesen und den Professoren.²¹

Unterrichtet wurde nach dem 1804 sanktionierten und in Linz seit dem

- 12 StAStF, Nachlaß Reiter, *Juventus Caesareo – Regii Gymnasii Academici Lincii E Moribus, Et Progressu In Literis Censa Exeunte, Anno Scholastico 1820–1823*. OÖLA, Lyzeum Linz, *Matricula Gymnasii Caesar Regii Lincensis ab anno 1820–1844*, Hs. Nr. 15, S. 16, 17, 41, 65, 91, 119; ebd. *Matricula phil. Fac. i. C. R. Linc. Lyceo 1816–1826*, Hs. Nr. 11, 1825, 1826 (o. S.).
- 13 StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf (wie Anm. 8), S. 1.
- 14 Ebd. u. C e r n i k, Schriftsteller, S. 49.
- 15 Freundl. Mitteilung von Prof. DDr. Karl Rehberger (St. Florian); Cernik, Schriftsteller, S. 49.
- 16 Freundl. Mitteilung von Prof. DDr. Karl Rehberger (St. Florian). Zu den Konvikten vgl. Ausstellung zur Vierhundertjahrfeier des Gymnasiums Linz 1952, hg. Franz Pfeffer (Kataloge des Oberösterreichischen Landesmuseums 12), Linz (1952), S. 18–19; Joseph Gaisberger, *Geschichte des k. k. Akademischen Gymnasiums zu Linz*, Linz 1855, S. 28. OÖLA, Lyzeum Linz-Studenten 1793–1827, *Studentenverzeichnisse 1813–1847*, Schu. 3, Verzeichnis der Zuhörer der Philosophie im 1. u. 2. Jahrgange am Kaiserlich-Königlichen Lyzeum zu Linz, für das 2. Semester 1825/1826, pag. 17.
- 17 Gaisberger, *Gymnasium*, S. 72.
- 18 Gaisberger, *Gymnasium*, S. 94.
M. ARNETH, geb. 9. Jänner 1777 zu Leopoldschlag, Eintritt ins Stift 1794, Pr. 1797, prov. Prof. des Bibelstudiums AT und NT am k. k. Lyzeum Linz 1800, öffentl. o. Prof. 1801; 1808–1814 nur mehr Prof. für NT, Propst 1823–1854, gest. 24. März 1854 in St. Florian. Vgl. Linninger, *Führer*, S. 20; Cernik, *Schriftsteller*, S. 52–56.
- 19 Gaisberger, *Gymnasium*, S. 77, 94.
- 20 Ebd., S. 94.
- 21 Ebd., S. 21, 26, 72, 94; Stern, *Autobiographie*, S. 36.
L. DIERL, geb. 15. Nov. 1781 in Steyr, Eintritt ins Stift 1799, Pr. 1804, gest. 19. Dez. 1849 in Walding. Vgl. Pscharr, *Catalogus*.

Schuljahr 1807/08 eingeführten neuen Lehrplan. Die Schüler hatten einen sechsjährigen Kurs, in dem sechs Lehrer unterrichteten, zu absolvieren. 1820 wurde in allen Kursen der Klassenlehrer eingeführt.²² Die ersten zwei Schulstufen nannte man die Grammatikalklassen, die dritte und vierte die syntaktischen Klassen, denen mit der fünften und sechsten die Humanitätsklassen folgten. Die siebte und achte Schulstufe bildeten die zwei philosophischen Jahrgänge, sie waren am Kaiserlich Königlichem Lyceum zu absolvieren, das sich im ehemaligen Garstener Stiftshaus (heute Pfarrplatz Nr. 17) befand.²³

Während der Schulzeit Reiters unterrichteten folgende Herren aus dem Stifte St. Florian am Gymnasium: Peter Hadinger lehrte die lateinische Sprache in den Grammatikalklassen (1813–1831), Josef Gaisberger Weltgeschichte und lateinische Philologie (1818–1832), Matthäus Zehetner Geographie und Geschichte (1815–1836), Ferdinand Mayr Poesie und Rhetorik in den Humanitätsklassen (1807–1831). Unter allen Lehrern wurde dieser am meisten gefürchtet, aber auch „am meisten geehrt und wegen seiner Kenntnisse und Unparteilichkeit geachtet“. Johann Gaderer unterrichtete Religion und Naturgeschichte sowie Naturlehre (1816–1823) und Michael Fischer Religion (1823–1829). Auch aus den Stiften Wilhering und Schlägl kamen einige Professoren.²⁴

Das Gymnasium war im Haus des ehemaligen Seminargebäudes gegenüber der Domkirche, heute Domgasse 12, Volkskreditanstalt, untergebracht.²⁵ Dem Lyceum stand während der Studienzeit Reiters Dr. Johann B. Weiß, Edler von Starkenfels, k.k. Regierungsrat (1824–1832) als Direktor vor.²⁶

22 Gaisberger, *Gymnasium*, S. 68 f., 78.

23 Ebd., S. 34 f., 69, 75, 95; Hanns Kreczi, *Linz. Stadt an der Donau*, Linz (1951), S. 112.

24 Gaisberger, *Gymnasium*, S. 95–97; Stern, *Autobiographie*, S. 36; Verzeichnis über den geistlichen Personalstand der Linzer-Diözese auf das Jahr 1819, Linz o. J., S. 15–16.

P. HADINGER, geb. 7. Jänner 1785 in Parzleiten, Pf. Kallham; Eintritt ins Stift 1805, Pr. 1809, gest. 21. Mai 1847 in St. Florian.

J. GAISBERGER, geb. 6. Jänner 1792 zu Maria Brunnenthal, Eintritt ins Stift 1811, Pr. 1816, gest. 5. Sept. 1871 in St. Florian.

M. ZEHETNER, geb. 28. Aug. 1788 in Linz; Eintritt ins Stift 1810, Pr. 1815, gest. 1. Sept. 1846 in Linz. F. MAYR, geb. 18. April 1781 in Wien, Eintritt ins Stift 1799, Pr. 1804, gest. 28. Mai 1859 in Feldkirchen a. D. J. GADERER, geb. 19. Mai 1782 in Eggerding, Eintritt ins Stift 1803, Pr. 1808, gest. 28. Mai 1861 in St. Florian.

M. FISCHER, geb. 1. Sept. 1784 in Lohnsburg, Eintritt ins Stift 1804, Pr. 1809, gest. 17. April 1852 in St. Marienkirchen a. d. Polsenz.

Vgl. Pscharr, *Catalogus*. Zu Gaisberger auch Cernik, *Schriftsteller*, S. 68–73 u. Gerhard Winkler, Joseph Gaisberger, Vater der oberösterreichischen Altertumsforschung, in: A. Zauner, H. Slapnicka (Hg.), *Oberösterreich. Lebensbilder zur Geschichte Oberösterreichs* Bd. 3, Linz 1984, S. 61–69.

25 Gaisberger, *Gymnasium*, S. 112; Kreczi, *Linz*, S. 90.

26 Gaisberger, *Gymnasium*, S. 97 f.

J. B. WEISS, Edler von Starkenfels, geb. 1782 in Wien, ab 1807 Prof. der Weltgeschichte am Lyceum in Linz, Polizeidirektor und Kreishauptmann in Linz, 1834 Hofrat bei der Studienhofkommission in Wien, 1842 staatsrechtl. Referent im Staatsrat, gest. 1847 in Wien. Vgl. Constant v. Wurzbach, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, 54. Teil, Wien 1886, S. 145.

Weiß hatte, solange Josef Fouché (1759–1820), der ehemalige Polizeiminister Napoleons, in Linz in Verbannung lebte (1818–1820), über diesen zu wachen, daß er die Stadt über eine bestimmte Grenze hinaus nicht verließ. Darüber mußte Weiß an die Polizei in Wien regelmäßig Bericht erstatten. Er bewährte sich bei dieser Aufgabe, sodaß ihm hierauf das Amt eines Polizeidirektors der Stadt Linz übertragen wurde, er den Titel k.k. Regierungsrat erhielt und wenige Jahre später seine Karriere in Wien fortsetzen konnte. In der Zeit, als Reiter noch das Gymnasium besuchte, begann Weiß, seine religiöse Gesinnung auffällig zu bekunden: Täglich wohnte er, bevor er ins Lyceum ging, einer Messe bei und bestieg, „weil es in gewissen Kreisen so als Mode gern gesehen wurde, mit einem Gebetbuch in der Hand oder unter dem Arm die Lehrkanzel“. Der studierenden Jugend von Linz blieb er „in lebendigstem Angedenken, weil er zu jener Zeit, in welcher unsere Polizei in jedem Studenten einen, weiß Gott, wie gefährlich verschworenen Deutschtümler witterte, einige Studierende, weil sie Haare in langen Locken trugen und sogenannte Burschenlieder – mit höchst seltenen Ausnahmen kindisch unschuldigsten Inhalts – sangen, durch Policey-Soldaten öffentlich abstrafen ließ.“²⁷

Sowohl die Schüler des Gymnasiums als auch die des Lyceums genossen eine intensive religiöse Erziehung. Die Gymnasiasten besuchten täglich vor oder nach dem Unterricht die hl. Messe. An Sonn- und Feiertagen versammelten sich nach dem Gottesdienst die ersten zwei Klassen und die anderen vier Klassen je in einem eigenen Saal, wo sie in der Katechese unterwiesen wurden. Während des Schuljahres mußten sie fünfmal in einer beliebigen Kirche die Beichte ablegen und die hl. Kommunion empfangen. In der Karwoche hatten sie an den dreitägigen kirchlichen Zeremonien teilzunehmen. Den Schülern war für die religiösen Übungen die Aloisius-Kapelle in der Domkirche (Alter Dom) zugewiesen. Die Lyceal-Schüler besuchten an Sonn- und Feiertagen den akademischen Gottesdienst, nämlich das Hochamt mit Predigt um 8 Uhr in der Landhaus-Kirche. Ab dem Schuljahr 1823/24 feierte an Sonn- und Festtagen das Untergymnasium die Messe in der Aloisius-Kapelle, das Obergymnasium in der Minoritenkirche, nur an Wochentagen waren sie beim Gottesdienst in der Domkirche vereint, desgleichen am Anfang und am Ende des Schuljahres sowie am 25. November, am Tag der hl. Katharina von Alexandrien, der Patronin der Philosophie.²⁸

Reiter war Vorzugsschüler, der Primus der Klasse²⁹, und so legte er auch

27 Stern, Autobiographie, S. 20. Fritz Mayrhofer – Willibald Katzinger, Geschichte der Stadt Linz, Bd. 2, Linz 1990, S. 69.

28 Gaisberger, Gymnasium, S. 80–82.

29 StAStF, Nachlaß Reiter (wie Anm. 12). OÖLA, Lyzeum Linz, Matricula Gymnasii, Hs. Nr. 14, f. 155v, f. 156r; Hs. Nr. 15, S. 16, 17, 41, 42, 65, 66, 91, 92, 119, 120; ebd. Matricula phil. Fac. Hs. Nr. 11, 1825, 1826 (o. S.).



Prof. Dr. Josef Reiter (1805–1876)

(Foto: Stift St. Florian)

1826 die Matura mit Auszeichnung ab.³⁰ Neben der griechischen und lateinischen Sprache, die am Gymnasium gelehrt worden waren, hatte er sich noch privat die Kenntnisse des Französischen und Italienischen angeeignet.³¹

In den Sommerferien 1826 unternahm Reiter mit einem Freund eine Reise in die Steiermark; streckenweise führen sie mit dem Postwagen, den größten Teil legten sie aber zu Fuß zurück; dabei besichtigten sie alles Sehenswerte an den Orten, durch die sie ihre Route führte. Von St. Florian ausgehend, pilgerten sie zunächst nach Maria Zell. Über die Eisenerzerhöhe gelangten sie zum Erzberg und schließlich nach Graz, von wo aus sie auch das Schloß Eggenberg besuchten. Von hier traten sie den Rückweg an und gelangten nach Hieflau, wanderten durch das Gesäuse bis in das Ennstal und kehrten dann zurück nach St. Florian.³²

Am 1. Oktober 1826 trat Josef Reiter in das Stift St. Florian ein.³³ Die Einkleidung nahm damals der Stiftsdechant vor.³⁴ Während des Noviziatsjahres erhielt Reiter seine spirituelle Formung durch Vorträge und entsprechende Lektüre, durch die Einführung in die Geschichte des Ordens und das Leben in der Ordensgemeinschaft. Auch wurde er zu gewissen Stunden während der Wochentage zu Arbeiten in der Bibliothek herangezogen. So erfuhr Reiter die Einübung in das künftige Ordensleben. Während dieser Zeit durfte er das Stift nur in Begleitung des Novizenmeisters oder eines älteren Klerikers verlassen.³⁵

Die im Stift St. Florian bestehende Theologische Lehranstalt war ebenso wie die in Linz 1783 bei Einführung der Generalseminarien aufgehoben worden. Von da an mußten auch die Kleriker von St. Florian in Wien Theologie studieren. Als aber die Generalseminarien bereits 1792 wieder abgeschafft wurden, konnte in Linz das Theologiestudium am Lyceum erneut aufgenommen werden. 1813 jedoch legte der Kaiser den oberösterreichischen Stiften abermals nahe, eigene Hausstudien zu errichten. Da aber St. Florian zu dieser Zeit das einzige Chorherrenstift Oberösterreichs war, nahe bei Linz liegt und dort ein Haus besitzt, wo die Theologen unter Aufsicht der Professoren wohnen konnten, bat der Propst darum, die Kleriker, unter ihnen auch Reiter, weiterhin in Linz zum Theologiestudium belassen zu dürfen.³⁶ Die

30 StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 1.

31 DAW, Archiv des Frintaneums, Instituts Protocoll 4. Nov. 1830 – 22. Sept. 1841, S. 23. OÖLA, Lyzeum Linz-Studenten 1793–1827, Studentenverzeichnisse 1813–1847, Schu. 3, Verzeichnis der Zuhörer der Philosophie im 1. u. 2. Jahrgang 1825/1826, pag. 17.

32 StAStF, Nachlaß Reiter, Kurzes Verzeichnis meiner Ferienreisen in den Jahren 1826, 1828 und 1838, Reise 1826.

33 StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 1; o.V., Professor Dr. Joseph Reiter † (wie Anm. 8), S. 1.

34 Johann Ackerl, Aus dem Leben eines Vielgeprüften Nr. 2, Kandidat und Novize 1870–1871, S. 4, in: StAStF, Nachlaß Joh. Ackerl; Pscharr, Catalogus.

35 Freundl. Mitteilung von Prof. DDr. K. Rehberger (St. Florian).

36 StBStF, Theologie Linz, 18. Juni 1813, Kaiser legt auch den oberösterreichischen Stiften, hier speziell St. Florian, nahe, eigene Hausstudien zu errichten; Johannes Ebner, Wo man in Linz Theologie studierte, in: R. Zinnhobler (Hg.), Theologie in Linz (Linzer Phil.-theol. Reihe Bd. 12), Linz 1979, S. 46.

theologische Fakultät, seit 1814 nicht mehr mit dem Lyceum verbunden, befand sich seit 1794 im ehemaligen Garstener Stiftshaus, heute Pfarrplatz Nr. 17.³⁷ An ihrer Spitze stand ein Direktor. Von 1815 bis 1834 versah dieses Amt der Dompropst und Regierungsrat Andreas Reichenberger. Die theologische Fakultät bestand (seit 1808) aus vier Jahrgängen. Lehrkanzeln gab es für Pastoral, Moral, Neues Testament, Altes Testament, Kanonisches Recht und Kirchengeschichte. Als Professoren hörte Reiter Dr. Franz Wührer (Kirchengeschichte und Kirchenrecht 1824–1832), Franz Xaver Pritz, Chorherr von St. Florian (Altes Testament und orientalische Sprachen 1817–1855), Anton Viehbäck O.S.B., Kremsmünster (Neues Testament 1815–1850), Augustin Rechberger (Dogmatik 1828–1851), Josef Ritter von Pessler (Moraltheologie 1824–1841) und Franz Xaver Hinterberger (Pastoral 1819–1829).³⁸ Wie die anderen in Linz studierenden Kleriker des Stiftes wohnte auch Reiter im sogenannten Florianer Stiftshaus (heute Landstraße 22).³⁹

Auf Anordnung Kaiser Franz I. und auf entsprechende Weisung des Bischofs Gregorius Thomas Ziegler mußten für die Studierenden Statuten über Hauszucht, Tagesordnung und geistliche Übungen, besonders aber auch Kleidervorschriften erlassen werden. Daher legte Propst Michael Ziegler jene Verhaltensmaßregeln, welche den Theologen ohnedies schon zur Gewohnheit geworden waren, in einer Hausordnung nieder.⁴⁰ Auf Wei-

37 Gaisberger, *Gymnasium*, S. 85, 112; Ebner, *Wo man in Linz Theologie studierte*, S. 46.

38 Gaisberger, *Gymnasium*, S. 66, 88, 101–104.

F. WÜHRER, geb. 1795 in Rosenau (N.Ö.), Pr. 1817, gest. 24. 12. 1833 in Linz. Vgl. Ulrike Engl, *Die Professoren der Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Lehranstalt Linz von 1777 bis 1943* (Kirchengeschichtl. Diplomarbeit), Linz 1983, S. 38.

F. X. PRITZ, geb. 4. Nov. 1791 in Steyr, Eintritt ins Stift 1809, Pr. 1815, gest. 25. Nov. 1871 in Ansfelden. Vgl. Pscharr, *Catalogus*.

A. (JOSEF) VIEHBÄCK, geb. 7. Febr. 1782 in Lembach, 1801 Ordenseintritt, Pr. 1806, Prof. für NT 1814–1850, gest. 20. Okt. 1850. Vgl. Altman Kellner, *Profeßbuch des Stiftes Kremsmünster*, Klagenfurt 1968, S. 375 f.

A. REICHENBERGER, geb. 1770 in Wien, Pr. 1792, Prof. d. Pastoraltheologie in Wien 1796, Domherr in Linz 1814, Direktor der theol. Studien am k. k. Lyceum und bischöfl. Priesterseminar 1814–1824, gest. 26. Okt. 1854 in Linz. Vgl. Friedrich Pesendorfer, *Das Domkapitel in Linz*, Linz 1929, S. 62 f.; Wolfgang Dannerbauer, *General-Schematismus des Geistlichen Personalstandes der Diözese Linz*, Bd. 2: *Diöcesan-Necrologium*, Linz 1889, S. 131.

A. RECHBERGER, geb. 18. Nov. 1800 in Linz, Pr. 1824, Prof. für Dogmatik 1828–1852, Domherr 1859–1864, erster Redakteur der *ThPQ* 1848–1852, Regens des bischöfl. Priesterseminars 1859–1864, gest. 7. Dez. 1864. Vgl. Pesendorfer, *Domkapitel*, S. 70 f.; Dannerbauer, Bd. 2, S. 155 f.; Felix Kern, *Oberösterreichischer Landesverlag*, Linz 1951, S. 94.

J. V. PESSLER, geb. 1795 in Neufelden, Pr. 1818, Prof. der Moraltheologie 1820/26–1841, gest. 31. Juli 1853. Vgl. Dannerbauer, Bd. 2, S. 128.

F. X. HINTERBERGER, geb. 1787 in Aschach i. H., Pr. 1811, Prof. für Pastoraltheologie 1819–1829, gest. 27. Febr. 1854 in Ried. Vgl. Dannerbauer, Bd. 2, S. 129.

39 Freundl, *Mitteilung von Prof. DDr. Karl Rehberger* (St. Florian).

40 StBStF, Hs XI 542 A, 15. Okt. 1803, *Theologie Linz*, Statuten „An die in Linz studierenden Kleriker des Stiftes St. Florian“, S. 2.

sungen allgemeiner Art, die sich die Kleriker fest einprägen sollten, wie sich in strenger Selbstzucht zu üben oder die freie Zeit nützlich anzuwenden, folgten die Vorschriften, die den Tagesablauf regelten. Im Winter (vom Schulbeginn bis Ostern) standen die Kleriker an den Wochentagen um sechs Uhr morgens auf, beteten vor halb sieben Uhr gemeinsam das Morgengebet und hörten eine geistliche Lesung. Darauf feierten sie in der Hauskapelle die hl. Messe. Die vorlesungsfreie Zeit am Vormittag war der Vor- und Nachbereitung der Kollegien gewidmet. Um zwölf Uhr wurde zu Mittag gespeist. Anschließend widmeten sich die Kleriker ihren Studien, wobei bis vier Uhr nachmittags wieder Vorlesungen auf dem Programm standen. Um halb sechs Uhr, spätestens um sieben Uhr abends mußten sie zu Hause sein, dann ihren Studien nachkommen; um sieben Uhr war das Abendessen, dem noch eine Lesung folgte. Ausgänge nach dem Abendessen waren verboten. Ab halb zehn Uhr herrschte Ruhe im Haus, und um zehn Uhr gingen die Studenten zu Bett. Im Sommer (von Ostern bis Ende des Schuljahres) standen die Kleriker um eine halbe Stunde früher auf, und das Abendessen fand um eine Stunde später statt, vor diesem war eine Stunde Erholungszeit vorgesehen. An Sonn- und Feiertagen durften die Kleriker morgens eine halbe Stunde länger schlafen, die Morgenandacht wurde ebenfalls um eine halbe Stunde verschoben. Im Winter wurde von fünf bis sieben Uhr abends und im Sommer von drei bis fünf Uhr nachmittags gemeinsam studiert.⁴¹ Was die Kleidung betraf, so trugen die Kleriker zu Hause für gewöhnlich den Ordenstalar, außer Haus einen langen Gehrock, was vor allem der Bischof wünschte und der Kaiser selbst aufs strengste anbefohlen hatte. Nur auf Reisen oder bei weiteren Ausgängen, „die aber gewiß nicht alle Tage vorgenommen werden“ durften, war es gestattet, einen kurzen, wadenlangen Gehrock und Stiefel zu tragen, allerdings auch nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Direktors. Ausgehen durften die Kleriker nur in der Gruppe, zum mindesten mußten sie zu zweit sein, selbst wenn sie in Privathäusern, „versteht sich aber nur in anerkannt rechtschaffenen“, Besuche machten. Dies sollte nicht zu oft geschehen und war dem Direktor zu melden. Gelegentlich durften die Kleriker im Sommer vor der Morgenandacht ins Freie gehen, manchmal war es ihnen erlaubt, im Theater „musikalische Akademien“ zu besuchen, weil dies der Propst für bildend hielt. Das Billardspiel diente der Erholung, wobei die Studenten für den Erhalt des Tisches, der Stöcke und Bälle selbst sorgen mußten; das Kartenspielen war untersagt. Der Direktor des Hauses wachte über die Einhaltung der Ordnung und erteilte die Erlaubnis für Ausnahmen. Die Kleriker waren auch verpflichtet, an Sonn- und Feiertagen dem akademischen Gottesdienst der Theologischen Lehranstalt und an zwei bestimmten Wochentagen den Meditationsstunden im Diözesanseminar beizuwohnen und die all-

41 Ebd., S. 3-5.

gemeinen Beicht- und Kommuniontage sämtlicher Theologen mitzumachen.⁴² Zum Zeitvertreib diente den Klerikern im Sommer die Kegelbahn im Garten des Stiftshauses.⁴³ Hier gesellte sich fast täglich ein großer Teil der Kleriker der oberösterreichischen Stifte, Professoren vom Gymnasium und von der Theologischen Lehranstalt, sowie einige Weltpriester von Linz zu ihnen. Im Advent wurde zweimal pro Woche nach dem Abendessen ein Bestschießen veranstaltet, für das jeweils ein Preis ausgesetzt war, den abwechselnd die Professoren des Hauses oder die Gesamtheit der Kleriker stifteten. Am Faschingsmontag führten die Kleriker ein Theaterstück auf, in welchem sie lustige Vorfälle, die sie im Verlauf des Jahres erlebt hatten, auf die Bühne brachten. Auch Gäste wurden dazu eingeladen. Nachher wurden im Zimmer des Direktors Brot und Wein serviert. Direktor Ferdinand Mayr nahm dann gerne seine Fiedel zur Hand und spielte zum Tanze auf. Diejenigen Kleriker, die Gefallen daran fanden, vergnügten sich bei einem gemessenen Landler.⁴⁴

In den Sommerferien des Jahres 1828 unternahm Reiter mit zwei Begleitern eine Reise. Mit der Postkutsche und zu Fuß gelangten sie von St. Florian ins Kremstal, von dort ins Salzkammergut und in die Steiermark. Von Schladming aus überquerten sie den Mandling-Paß und kamen nach Radstadt ins Salzburgerische. Entlang der Salzach reisten sie nach Gastein. In Schareck trugen sie sich ins Fremdenbuch ein. In dieser Gegend verfaßte Reiter ein Gedicht, das der Lyrik Eichendorffs nachempfunden war, sowie eine pathetische Naturbetrachtung, wobei er die beschriebene Gegend als „Österreichs Tivoli“ (Tivoli) bezeichnete. Die Wanderung führte sie weiter nach Bischofshofen, Werfen, über den Roßfeldsattel zum Hahnenkamm; sie gelangten zum Königssee und besuchten St. Bartholomä und Reichenhall. Auf der Straße zogen sie nach Salzburg, von wo sie mit einem Boot nach Laufen fuhren; dann marschierten sie weiter nach Burghausen und Altötting. Über Ranshofen, Braunau, Schärding, Engelhartzell und Linz kehrte Reiter nach St. Florian zurück.⁴⁵

Im Herbst 1828 begann Reiter das zweite Studienjahr und im Sommer 1831 beendete er sein viertes; er absolvierte alle seine Studien mit ausgezeichnetem Erfolg.⁴⁶

42 StBStF, Hs XI 513 B, Appendix (wie Anm. 11) Nr. IV, S. 38–40, Linz, 10. Mai 1802; Nr. XXXIV, S. 100–103; ebd., Hs XI 542 A, Statuten, S. 5–6 und Nachtrag vom 1. Dez. 1828.

43 Heute Spittelwiese in Richtung Akademisches Gymnasium. Vgl. Georg Grill, Die Freihäuser in Linz, Linz 1955, S. 187.

44 Stern, Autobiographie, S. 29–30.

45 StAStF, Nachlaß Reiter, Kurzes Verzeichnis meiner Ferienreisen, Reise 1828.

46 StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 1; ebd., Akten der phil.-theol. Hauslehranstalt, *Calculi Juvenum Canonicorum Regul. ad S. Floriani in litteris philosophicis et theologicis ab anno 1814*. OÖLA, Lyzeum Linz, *Matricula Facultatis Theologica in Caesar Regio Lincensi Lyceo Ab anno 1821–1858*, 1828 (1. Jg.), 1829 (2. Jg.), 1830 (3. Jg.), 1831.

Am 15. April 1830 legte Reiter, nachdem die vorgeschriebene Probezeit zu Ende war, die Gelübde ab und verband sich damit für immer der Ordensgemeinschaft des Stiftes St. Florian.⁴⁷ Am 3. Juli 1831 wurde er von Bischof Gregorius Thomas Ziegler zum Priester geweiht. Am 17. Juli d. J. feierte er seine Primiz in der Stiftskirche zu St. Florian.⁴⁸

Anfang der dreißiger Jahre konnte das Stift einen großen Zuwachs an Mitgliedern verzeichnen. Da somit die Möglichkeit bestand, unter den Konventualen geeignete Lehramtskandidaten zu finden, entschloß sich Propst Michael II. Arneth, wieder eine Hauslehranstalt zu errichten, und zwar vorerst nur mit den ersten zwei Jahrgängen.⁴⁹ Einige Chorherren mußten sich nun für die Lehrkanzeln vorbereiten. Zudem war schon vor Jahren von der Hofstelle dem Stifte St. Florian die Pflege bestimmter Fächer, vor allem der Kirchengeschichte, dringend anempfohlen worden.⁵⁰ Propst Michael Ziegler hatte jedoch die vaterländische Geschichte und die Bibelstudien neben der Diplomatie und Numismatik der Kirchengeschichte vorgezogen. Ausschlaggebend für die getroffene Wahl waren die im Stift vorhandenen Lehrbücher und Lehrmittel gewesen. Falls eine Lehrkanzel aus einem dieser Fächer an der Studienanstalt des Landes frei würde, sollte aus dem Stift ein für das Lehramt geeigneter und in diesen Fächern ausgebildeter Chorherr die vakante Stelle erhalten. Er sollte dieselbe Entlohnung bekommen wie ein Weltpriester, ungeachtet dessen, wieviel Taschengeld ihm das Stift zugestand.⁵¹ Propst Arneth bestimmte Josef Reiter für das Fach Neues Testament.⁵² Um diesen im höheren Priesterbildungs-Institut St. Augustin, dem Frintaneum in Wien, unterzubringen, bat er den vormaligen Studiendirektor, Michael Johann

47 StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 1; Hinweis in DAL, CA/3, Sch. 215, Fasz. 21/8, St. Florian b. Linz 1843–1870, Wahlakt St. Florian 1859, 21. 8. 1859, Verzeichnis der Mitglieder des regulierten Chorherrenstiftes St. Florian, welche bei der bevorstehenden Propstwahl wählbar erscheinen, Joseph Reiter; Pscharr, Catalogus.

48 StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 1.

G. TH. ZIEGLER, geb. 7. März 1770 in Kirchheim, Diözese Augsburg, 1788 Eintritt ins Benediktinerstift Wiblingen b. Ulm, Pr. 1793, 1806 Prof. der Dogmatik in Krakau, 1810 Prof. der Kirchengeschichte in Linz, 1815 Prof. der Dogmatik in Wien, 1822 Bischof von Tyniec-Tarnow in Galizien, 1827 Bischof von Linz, gest. 15. April 1852 in Linz. Vgl. Eduard Hosp, Gregorius Thomas Ziegler, in: R. Zinnhobler (Hg.), Die Bischöfe von Linz, Linz 1985, S. 90–104; Rudolf Zinnhobler, Ziegler, Gregorius Thomas (1770–1852), in: Erwin Gatz (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, S. 834–837.

49 Helmut Kritzinger, Die Vorgeschichte der Wiedereröffnung der Hauslehranstalt von St. Florian im 19. Jahrhundert. Ein geschichtlicher Überblick über das Theologiestudium der Florianer Chorherren von 1790 bis zur Errichtung der Lehranstalt 1846, bzw. 1855 (Kirchengeschichtl. Diplomarbeit), Salzburg 1986, S. 20.

50 StBStF, Hs XI 513 B, Appendix (wie Anm. 11), Nr. XXI, S. 77–79; Nr. XXII, S. 80 f.; Nr. XXIII, S. 81–83.

51 Ebd., Appendix, Nr. XXII, S. 80 f.; Nr. XXIII, S. 81–83; Nr. XXIV, S. 84 f.

52 DAW, Archiv des Frintaneums, Joseph Reiter; Brief des Propstes M. Arneth an Kaiser Franz I. vom 16. Nov. 1831.

Wagner, seinen ehemaligen Schüler, um Fürsprache beim Kaiser. Arneth versicherte Wagner, daß Reiter „ein gut talentierter, fleißiger . . . junger Mensch“ und ein „guter, wohlgesitteter und folgsamer Geistlicher“ sei, „womit auch die in den Zeugnissen ausgedrückten Noten über sein Betragen im Einklang“ stünden.⁵³ Aufgrund der Intervention Wagners wurde Reiter 1831 ins Frintaneum aufgenommen.⁵⁴

So wie die anderen Studenten von St. Florian wird auch Reiter mit einem in Linz angeheuerten Lohnkutscher seine Reise nach Wien angetreten haben. Zwei Übernachtungen, in Amstetten und Melk, waren üblich, die Reise dauerte demnach drei Tage.⁵⁵ Seit 8. Dezember 1831 war Reiter also Mitglied des Frintaneums.⁵⁶ Propst Michael rechnete vorerst damit, daß Reiter neun bis zehn Monate benötigen werde, um die Befähigungsprüfung für die Lehrkancel Neues Testament ablegen zu können.⁵⁷ Nach mehr als einem Jahr sah sich aber der Propst genötigt, wegen eines Krankheitsfalles im Stift umzudisponieren. Der Novizenmeister Ferdinand Sterneder, für die Hauslehranstalt zum Lehrer für Kirchenrecht und Kirchengeschichte ausersehen, bat den Propst, wegen seiner Schwächlichkeit und Krankheit einen anderen für diese Fächer zu bestimmen. Die Wahl fiel auf Reiter, der gerne zustimmte, da die Kirchengeschichte sein Lieblingsfach war. Da Arneth die beiden Fächer zu den „ausgedehntesten und schwierigsten der Theologie“ zählte, rechnete er auch mit einer längeren Ausbildungszeit. Auf Wunsch des Propstes sollte sich Reiter auch in den anderen, „vorzüglich in den Bibelfächern, ein wenig orientieren“.⁵⁸ In den Akten des Frintaneums heißt es über Reiter: „In den mit ihm vorgenommenen Repetitionen entwickelte er sehr gute Fähigkeiten und lobenswerten Fleiß“.⁵⁹ Eine Zeitlang besuchte er auch Vorlesungen über die arabische Sprache. Soweit es Reiter möglich war, war er auch seelsorglich

53 Ebd., Brief des Abtes M. J. Wagner an den Kaiser, Wien 16. Nov. 1831; ebd., Brief des Propstes M. Arneth an Wagner vom 17. Nov. 1831.

M. J. WAGNER, geb. 12. Aug. 1788 in Linz, Pr. 1811, Prof. für Pastoral in Linz 1815–1819, Studiendirektor am Frintaneum 1819–1825, Prof. für Pastoral in Wien 1825–1836, Hof- und Burgpfarrer 1827–1836, Titularabt von Págrány (Ungarn) 1827, prov. Referent für geistl. Angelegenheiten im Staatsrat 1828–1832, Apostol. Feldvikar der k. k. österreichischen Heere 1833–1835, Bischof von St. Pölten 1836–1842, gest. 23. Okt. 1842 in St. Pölten. Vgl. Friedrich Schragl, Wagner, Michael Johann (1788–1842), in: Gatz (Hg.), Bischöfe 1785/1803 bis 1945, S. 785 f.

54 DAW, Archiv des Frintaneums, Instituts Protocoll 4. Nov. 1830 – 22. Sept. 1841, S. 23.

55 Stern, Autobiographie, S. 23.

56 Wie Anm. 54.

57 DAW, Archiv des Frintaneums, Brief des Propstes M. Arneth (wie Anm. 52); Brief des Abtes M. J. Wagner aus Wien an Kaiser Franz I. vom 16. Nov. 1831.

58 DAW, Archiv des Frintaneums, Brief des Propstes M. Arneth an M. J. Wagner vom 14. Februar 1832.

F. STERNEDER, geb. 4. Jänner 1797 in Furth (St. Pölten), Pr. 1820, Eintritt ins Stift 1815, Novizenmeister 1831–1837, gest. 26. Juli 1869 in St. Florian. Vgl. Pscharr, Catalogus.

59 Wie Anm. 54.

tätig. In der Kapelle bei der Taborbrücke hielt er öfter Predigten und Exhorten, die den Anwesenden „ebenso angenehm als nützlich waren“. In der k.k. Theresianischen Akademie predigte er; bei den Gottesdiensten hier sowie bei den Schulkindern zu St. Anna hörte er Beichte. Mit Eifer besuchte er die häuslichen Andachtsübungen, bei denen er mehrere „salbungsvolle Meditationen“ hielt. Am 24. November 1832 legte Reiter das Rigorosum aus Kirchengeschichte und Kirchenrecht mit gutem Erfolg ab.⁶⁰

Gerade damals war in Linz aufgrund der Erkrankung Franz Wührers die Lehrkanzel für Kirchenrecht und Kirchengeschichte – seit 1817 wurden beide Fächer von einem Professor betreut – vakant geworden. Daher lag es nahe, Reiter dafür in Betracht zu ziehen. Mit Erlaubnis des Propstes legte Reiter am 18. April 1833 die Konkursprüfung aus Kirchengeschichte und am 23. Mai aus dem Kirchenrecht am Lyceum in Linz ab.⁶¹ Damit war aber die Entscheidung für Linz noch nicht gefallen. Propst Arneth drängte inzwischen auf die Rückkehr Reiters aus dem Institut St. Augustin, weil er ihn zur Unterstützung des schon fast lahmen Bibliothekars Karl E. Klein und eventuell als Supplenten am Gymnasium benötigte.⁶² Am 28. Mai trat Reiter aus dem Institut aus.⁶³

2. Professor der Kirchengeschichte

Im Jänner und Februar 1833 unterzog sich Reiter an der Universität Salzburg der Konkursprüfung aus Kirchengeschichte und Kirchenrecht. Im Dreivorschlag für die Besetzung wurde er aber von der Studienkommission an die dritte Stelle gesetzt. Die Lehrkanzel erhielt schließlich der Zweitgeordnete.⁶⁴

Im Schuljahr 1833/34 wirkte Reiter in Vertretung für Mathias Zehetner als Supplent am Gymnasium in Linz.⁶⁵ Aber schon kurz nach Schulbeginn bewarb er sich neben dem Weltpriester Franz Keith um die erledigte Lehrkanzel für Kirchengeschichte und Kirchenrecht in Linz.⁶⁶ Ein polizeiliches

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ DAW, Archiv des Frintaneums (wie Anm. 54), S. 23 f.; ebd. (wie Anm. 52), Brief des Propstes M. Arneth an M. J. Wagner vom 10. April 1833. Vgl. Engl, Professoren, S. 38.

⁶² DAW, Archiv des Frintaneums, Joseph Reiter; Brief des Propstes M. Arneth an M. J. Wagner vom 16. Mai 1833; ebd., Brief Wagners an den Kaiser, Wien 2. Juni 1833.

⁶³ DAW, Archiv des Frintaneums (wie Anm. 54), S. 24.

⁶⁴ Friedrich Hermann, Salzburgs hohe Schule zwischen den Volluniversitäten 1810–1962, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 83 (1972) 356–602, S. 453 f.

⁶⁵ StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 1; o. V., Professor Dr. Joseph Reiter † (wie Anm. 8).

⁶⁶ OÖLA, Präsidialakten, Landesregierungsarchiv Sch. 167, Fasz. 23, 1833; Polzeil. Führungszeugnis für J. Reiter vom 16. Nov. 1833.
F. KEITH, geb. 1807 in Ried i. L., Pr. 1831, 1833 Studien-Präpekt im Seminar zu Linz, gest. 9. Jänner 1844. Vgl. Dannerbauer Bd. 2, S. 108.

Führungszeugnis, das er der Bewerbung beilegen mußte, bescheinigte ihm, daß er sich in seiner religiösen und politischen Gesinnung bewährt habe, einen unbescholtenen Lebenswandel führe und „sich der Achtung seiner Standes- und Berufsgenossen sowie wegen seines guten Vortrages und leutseligen Benehmens der besonderen Verehrung und Anhänglichkeit seiner Schüler“ erfreue und keinen geheimen Gesellschaften angehöre.⁶⁷ Mit Entschließung vom 8. August 1834 verlieh ihm daher der Kaiser das angestrebte Lehramt. Reiter war wegen seines ausgezeichneten Erfolges bei der Konkursprüfung *primo loco* gereiht worden.⁶⁸ Das Anstellungsdekret sollte ihm der Propst von St. Florian mit der Ermahnung aushändigen, „sich der allerhöchsten Bestimmung gemäß zu benehmen“. ⁶⁹ Am 25. September legte Reiter den Amtseid ab. Eine Klausel betraf wiederum das Verbot der Teilnahme an geheimen Gesellschaften, und in einem eigenen Revers mußte er sich verpflichten, keine Verbindungen zu solchen aufzunehmen.⁷⁰

Mit Studienbeginn 1834 begann Reiter seine Vorlesungen in Linz.⁷¹ Als Professor arbeitete er noch an seiner Dissertation, sie wurde 1837 an der Universität Wien aprobiert. Da sich diese nicht erhalten hat, ist leider auch das Thema der Arbeit unbekannt.⁷² Nach der bestandenen „Defensio“ seiner Doktorarbeit wurde Reiter am 22. Mai 1837 an der Universität Wien zum Doktor der Theologie promoviert.⁷³

1837, nachdem er sich bereits drei Jahre lang an der Fakultät in Linz bewährt hatte, suchte Reiter um die definitive Anstellung an; zu diesem Zweck mußte er seine „Vorlesungshefte“ bei der Landesregierung vorlegen.⁷⁴

Als Professor bezog Reiter anfangs ein Gehalt von 600 Gulden jährlich für Kirchengeschichte und eine Remuneration von 300 Gulden für Kirchen-

67 Wie Anm. 66

68 OÖLA, Landesregierungsarchiv, Studien, Sch. 1019, Fasz. 45/10, 1833, Konzept des Vortrages bei der Regierungssitzung am 28. Nov. 1833; Sch. 1020, Fasz. 45/10 1834, (1834–1876) vom 24. Aug. 1834, Dekret der Studienhofkommission an die Landesregierung. Priesterseminar Linz, Regentie, Chronik des Bischöflichen Seminarium in Linz S. 465. StAStF, Nachlaß Reiter, Liste: Regulierte Chorherren des Stiftes St. Florian fungierten in Linz als Professoren, I. der Theologie, Nr. 7.

69 StAStF, Nachlaß Reiter, Brief der Landesregierung Linz an Propst M. Arneth vom 13. Sept. 1834.

70 OÖLA, Landesregierungsarchiv, Studien, Sch. 1020, Fasz. 45/10, 1834, Schreiben Reiters an Landesregierung vom 10. Okt. 1834; DAL, Fakultätsakten, Sch. 5, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1845–1849, Brief des Bischöfl. Consistoriums an Direktion des Bischöfl. Alumnats vom 24. Jänner 1849.

71 OÖLA, Landesregierungsarchiv, Studien, Sch. 1020, Fasz. 45/10, 1834, Schreiben Reiters an Landesregierung vom 10. Okt. 1834.

72 DAL, Linzer Regesten Bd. X 2, Nr. 1563, 22. Mai 1837, Wien, Doktordiplom des Can.reg. Joseph Reiter aus St. Florian; Klemens Honek, Dissertationsverzeichnis der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien von 1831 bis 1984, Wien 1986, S. 182.

73 OÖLA, Landesregierungsarchiv, Studien, Sch. 1021, Fasz. 45/10, 1837, Konzept des Regierungsberichtes an die Studienhofkommission vom 14. Sept. 1837.

74 Ebd.; StAStF, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 1.

recht.⁷⁵ 1841 rückte Reiter in die mittlere Gehaltsstufe auf, nun erhielt er 700 fl für seine Tätigkeit aus Kirchengeschichte⁷⁶, ab 1850 waren es 800 fl.⁷⁷ 1856 bewilligte der Kaiser Teuerungszuschüsse für alle Zivil- und Militärbeamten. Reiter bekam demnach einen Zuschuß von 40 fl.⁷⁸ 1873/74, also nach vierzig Dienstjahren, betrug sein jährliches Einkommen 1255 fl.⁷⁹

Reiter trug die Kirchengeschichte und Patrologie nach den vorgeschriebenen Lehrbüchern (Anton Klein, *Historia Ecclesiae christianae*; Joseph Feßler, *Institutiones Patrologiae*) vor, ebenso das Kirchenrecht (Georg Rechner, *Handbuch des österreichischen Kirchenrechts*; Simon Aichner, *Compendium Juris Ecclesiastici*). Zusätzlich benützte er eigene Skripten, die er wiederholt beim Direktorat und beim Landespräsidium zur Überprüfung vorlegen mußte.⁸⁰ Der Studiendirektor Johann Mayrhofer, der sie, versehen mit seinen Bemerkungen, weiterleiten sollte, enthielt sich jeden Kommentars; er stellte die „Beurteilung lediglich dem Ermessen der Staatsbehörde“ anheim, die allein berufen sei, zu beurteilen, „ob und wie fern“ die in den Vorlesungen vorgetragenen Lehrsätze mit den Grundsätzen der österreichischen Staatsverwaltung in Einklang standen.⁸¹ Da Reiter nicht immer den von der Landes-

75 OÖLA, Landesregierungsarchiv, Studien, Sch. 1020, Fasz. 45/10, 1834, Antwortschreiben (Konzept) der Landesregierung vom 22. Okt. 1834 auf Schreiben Reiters vom 10. Okt. 1834.

76 DAL, Fakultätsakten, Sch. 5, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten, 1840–1844, Schreiben der Landesregierung an Theolog. Studiendirektorat Linz vom 24. Dez. 1842.

77 DAL, Fakultätsakten, Sch. 6, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1850–1859, Stand der Professoren der theol. Diözesan-Lehranstalt bei Anfang des Studienjahres 1851/52, Linz 4. Okt. 1851.

78 Ebd., Schreiben des Bischöfl. Ordinariates an Vice-Direktorat der theol. Diözesan-Lehranstalt vom 23. Jänner 1856; Schreiben der O.Ö. Landesregierung an Vice-Direktorat der theol. Diözesan-Lehranstalt vom 30. Jänner 1856.

79 DAL, Fakultätsakten, Sch. 6, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1860–1889, Stand des Lehrkörpers der theol. Diözesanlehranstalt in Linz bei Anfang des Studienjahres 1873/74.

80 DAL, Fakultätsakten, Sch. 4, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1825–1826, Schreiben der O.Ö. Landesregierung an theol. Studiendirektorat Linz vom 27. Febr. 1834; Sch. 5, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1840–1844, Schreiben des k. k. Landespräsidiums an theol. Studiendirektorat vom 5. Aug. 1835; Studien- und Dekanatsakten 1836–1839, Schreiben der O.Ö. Landesregierung an theol. Studiendirektorat vom 22. Dez. 1837; Tabellarische Übersicht über den Stand der theol. Studien am k. k. Lyceum Linz, am Ende des Schuljahres 1837/38; Studien- und Dekanatsakten 1840–1844, Schreiben des prov. Direktors der theol. Studien Johann Mayrhofer an k. k. Landespräsidium Linz vom 28. Nov. 1840; Schreiben der O.Ö. Landesregierung an theol. Studiendirektorat Linz vom 26. Dez. 1840; Schreiben der O.Ö. Landesregierung an theol. Studiendirektorat vom 28. Febr. 1841; Schreiben J. Reiters aus Linz an theol. Studiendirektorat vom 21. April 1841; Schreiben der O.Ö. Landesregierung an theol. Studiendirektorat vom 29. April 1841. OÖLA, Landesregierungsarchiv, Studien, Sch. 1022, Fasz. 45/13, 1839. 1840, Vorlesungsverzeichnis am Linzer Lyceum.

81 DAL, Fakultätsakten, Sch. 5, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1840–1844, Schreiben der O.Ö. Landesregierung an theol. Studiendirektorat vom 26. Dez. 1840; Schreiben von J. Mayrhofer an O.Ö. Landesregierung vom 7. Sept. 1841. J. MAYRHOFER, geb. 15. 5. 1776 in Braunau, Pr. 1801, prov. Studiendirektor seit 1833, Domherr 1838, gest. 10. Sept. 1845 in Linz. Vgl. Pesendorfer, Domkapitel, S. 65; Gaisberger, Gymnasium, S. 100, 104; Dannerbauer, Bd. 2, S. 111.

behörde gesetzten Termin für die Abgabe der Skripten einhalten konnte, wurden diese einmal sogar von der Polizei eingefordert.⁸²

Die Kirchengeschichte und das Kirchenrecht lehrte Reiter in lateinischer, das Eherecht jedoch in deutscher Sprache. Gewöhnlich las er pro Woche neun Stunden Kirchengeschichte und fünf Stunden Kirchenrecht.⁸³ 1858/59 trug Reiter auch Fundamentalthologie (nach der „Theologia fundamentalis“ von Johann B. Schwetz) täglich für den ersten Jahrgang vor, dem er auch die „kursorische Lesung“ aus dem Alten Testament hielt. Er behandelte dabei historische Stücke des Pentateuch, der Richter und des ersten Buches der Könige.⁸⁴ 1862/63 nahm er bei den Vorlesungen in Kirchengeschichte besondere Rücksicht auf die Dogmen- und Verfassungsgeschichte.⁸⁵

Als Professor mußte Reiter – wie seine Kollegen und die Studenten der Theologie – bei den immer wiederkehrenden Anlässen am feierlichen Gottesdienst in der Domkirche teilnehmen, so z. B. am Fronleichnamstag, an dem sie auch bei der Prozession mitzugehen hatten.⁸⁶ Am 18. August, dem Geburtstag, und am 4. Oktober, dem Namenstag des Kaisers, lud das Bischöfliche Ordinariat ebenfalls zu einem Hochamt mit Te Deum in die Domkirche ein.⁸⁷ Desgleichen wurde die Teilnahme an Gottesdiensten anlässlich besonderer Ereignisse erwartet, so am Requiem für den ermordeten Kriegsminister Theodor Baillet Graf von Latour am 16. Dezember 1848 sowie am Tag der Thronbesteigung Franz Josephs.⁸⁸

Als Kaiser Franz Joseph I. am 24. November 1849 abends, von Budweis kommend, die Landeshauptstadt Linz mit seinem Besuch beehrte, stieg er im Landhaus ab und wurde „daselbst von sämtlichen Autoritäten empfangen“, zu

82 Priesterseminar Linz, Regentie, Seminarchronik, S. 189.

83 OÖLA, Landesregierungsarchiv, Studien, Sch. 1022, Fasz. 45/13, 1839. 1840, Vorlesungsverzeichnis am Linzer Lyceum; DAL, Fakultätsakten, Sch. 6, Fasz. III, Studien- u. Dekanatsakten 1850–1859, Ordnung der theol. Vorlesungen an der bischöfl. Diözesan-Lehranstalt zu Linz im Studienjahr 1853 und 1856; ebd. J. Reitshammer unterbreitet einen „unmaßgeblichen Antrag bezüglich des einzuführenden neuen theologischen Studienplanes“ an Bischöfl. Ordinariat, Linz 24. Aug. 1857.

84 DAL, Fakultätsakten, Sch. 6, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1850–1859, Ordnung der Vorlesungen an der Diözesan-Lehranstalt zu Linz im Studienjahr 1858/59.

85 Ebd., Studien- und Dekanatsakten 1860–1889, Ordnung der Vorlesungen an der theol. Diözesanlehranstalt zu Linz im Studienjahr 1862/63, Linz 15. Okt. 1862.

86 DAL, Fakultätsakten, Sch. 5, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1840–1844, Schreiben der O.Ö. Landesregierung an theol. Studiendirektorat vom 1. Juni 1841; Studien- und Dekanatsakten 1845–1849, Schreiben der O.Ö. Landesregierung an theol. Studiendirektorat vom 30. Mai 1846.

87 DAL (wie Anm. 84), Schreiben des Bischöfl. Ordinariates an Direktion des theol. Studiums vom 12. Aug. und 26. Sept. 1850.

88 StAStF, Nachlaß J. Stülz, Briefe; Brief Reiters an Stülz in Frankfurt, Linz 20. Dez. 1848. GRAF LATOUR, geb. 15. Juni 1780 in Linz, Kriegsminister 1848, gest. 6. Okt. 1848 in Wien. Vgl. Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, 1. Bd., Graz-Köln 1957, S. 45.

denen auch die Professoren der theologischen Fakultät zählten. Auf höhere Weisung hatten alle in „Uniform“ zu erscheinen.⁸⁹

Sicherlich waren die Professoren zugegen, als am 21. April 1854 Prinzessin Elisabeth in Bayern auf ihrer Brautfahrt nach Wien „von Passau auf der Donau kommend in Linz erstmals offiziell den Boden ihrer neuen Heimat betrat“ und von ihrem Bräutigam, Kaiser Franz Joseph, begrüßt und von der Stadt und der Bevölkerung festlich empfangen wurde.⁹⁰ Zu diesem Anlaß waren viele Häuser der Stadt geschmückt und erleuchtet. Prachtvoll dekoriert war das Stiftshaus des Klosters St. Florian, dessen Fassade mit einer allegorischen Darstellung geziert war: „Austria mit dem Schilde, worauf der Buchstabe E angebracht war, in der Mitte aber die Büste Sr. Majestät des Kaisers, dann zwei Engel mit dem österreichischen und baierischen Wappen.“⁹¹

1850 trat der Staat, als Folge der Revolution von 1848, die Aufsicht über die Theologische Lehranstalt Linz an den Diözesanbischof ab.⁹² 1853 wurde diese „auf dringenden Wunsch des Bischofs Franz Joseph Rudigier in das Gebäude des Priesterseminars in der Harrachstraße“ verlegt; sie erhielt die Bezeichnung „Theologische Diözesanlehranstalt“.⁹³ Das Bischöfliche Ordinariat übernahm die Aufsicht und Leitung. Ein Direktor, in der Regel ein Domherr, führte unentgeltlich die Agenden. Vom Ordinariate erhielt er seine Weisungen und erstattete an dieses Bericht. Der Lehrkörper bestand aus sechs Professoren und einem Studienadjunkten. Das Studienjahr wurde am 1. Oktober mit einem feierlichen Gottesdienst in der Alumnatskirche eröffnet. Anschließend traten der Direktor und die Professoren zu einer kurzen Besprechung zusammen. Außerdem hielten sie jeden Monat eine Konferenz ab, deren Resultat dem Ordinariate mitgeteilt wurde. Die Hörer durften von den Vorlesungen nur aus triftigen Gründen fernbleiben. Die Fehlenden wurden in einem Katalog vermerkt und dem Direktor angezeigt. Der Stoff der

89 DAL, Fakultätsakten, Sch. 5. Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1845-1849, Schreiben der O.Ö. Landesregierung an theol. Lehrkörper vom 23. Nov. 1849.

90 OÖLA, Archiv der k. k. Statthalterei Präsidium, Kaiserhaus. Der Kaiser 1854–1887, Fasz. 1 A, Sch. Nr. 2, Reise Ihrer königl. Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Elisabeth in Baiern durch Oberösterreich, S. 5, 7; Siegfried Haider, „Rose von Baiernland, sei uns begrüßt“. Zum Empfang der Kaiserbraut Elisabeth in den oberösterreichischen Donauorten am 21./22. April 1854, in: Blickpunkte. Kulturzeitschrift Oberösterreich 1994, 1. Heft, S. 12–19; Mayrhofer – Katzingner, Stadt Linz Bd. 2, S. 116.

91 OÖLA (wie Anm. 90), S. 6; Haider, Rose von Baiernland, S. 15.

92 Josef Lenzenweger, Hundert Jahre theologische Diözesanlehranstalt Linz, in: ThPQ 98 (1950) 342; Rudolf Zinnhobler, Das Studium der Theologie in Linz, in: ders., (Hg.), Theologie in Linz (Linzer Phil.-theol. Reihe Bd. 12), Linz 1979, S. 5–41, hier 17 f.; DAL, Fakultätsakten (wie Anm. 84), Konzept eines Schreibens, o. V., o. O. (1852).

93 Josef Lenzenweger, 300 Jahre theologische Studien in Linz, in: ThPQ 121 (1973) 100. F. J. RUDIGIER, geb. 7. April 1811 in Partenen (Vorarlberg), Pr. 1835, Bischof von Linz 1853–1884, gest. 29. Nov. 1884 in Linz. Vgl. Harry Slapnicka, Franz Joseph Rudigier, in: R. Zinnhobler (Hg.), Die Bischöfe von Linz, Linz 1985, S. 105–146; Rudolf Zinnhobler (Hg.), Bischof Franz Joseph Rudigier und seine Zeit, Linz 1987.

Vorlesungen, die in lateinischer Sprache gehalten wurden, wurde auch in lateinischer Sprache abgeprüft. Auch mußten die Professoren die „Gesittung“ und das Benehmen der Hörer beobachten und bei allfälligen Mängeln korrigierend eingreifen.⁹⁴ Reiter war als Professor bei den Theologen wegen seiner Kenntnisse und „besonders wegen seiner Güte . . . ungemein geschätzt“. Norbert Hanrieder (1842–1913) beurteilte die Vorlesungen Professor Reiters wie folgt: „Professor Reiter . . . ist höchst originell in seinem Vortrag. Beim ungeheuren Material, das ihm zugebote steht, verbindet er die größte Anspruchlosigkeit und trägt so gemächlich vor (hier ist der Ausdruck am Platze), daß man ihm gern aufmerkt. Oft überspringt er einen Gedanken, den er gerade angefangen, weil ihn schon wieder ein anderer drängt, und so läßt er oft, ohne zu wollen, sehen, wie viel Stoff ihm eigentlich zu Gebote stände, wenn er damit auskramen wollte. Auch ist seine in Schriften zusammengestellte Kirchengeschichte recht trefflich angelegt.“⁹⁵

Im Jahre 1856 wurde die Lehrkanzel für Kirchengeschichte an der Universität Wien vakant. Als sie drei Jahre später noch immer unbesetzt war, wandte sich Kardinal Joseph Othmar von Rauscher (1853–1875) an den nunmehrigen Kirchenrechtler der theologischen Fakultät, Joseph Feßler, und beauftragte ihn, Joseph Reiter, den dieser seinerzeit beim Provinzialkonzil kennengelernt hatte, vertraulich zu fragen, ob er die Lehrkanzel übernehmen würde. Die Neubesetzung war für das Studienjahr 1859/60 geplant. Reiter hätte sich im Falle seiner Bewerbung keiner Prüfung mehr unterziehen müssen, auch sollten ihm die Dienstjahre in Linz angerechnet werden. Dieser lehnte jedoch das Angebot mit Berufung auf seine labile Gesundheit sowie seinen „Mangel an Quellenstudien“ ab. Feßler bedauerte, „die Aussicht auf einen so guten neuen Kollegen“ verloren zu haben.⁹⁶

94 DAL, Fakultätsakten (wie Anm. 84), Konzept eines Schreibens, o. V., o. O. (1852); Einladung des Joh. Bapt. Schiedermayr an Professoren der theol. Diözesanlehranstalt, Linz 24. Sept. 1850; Schreiben des Bischöfl. Ordinariates an Alumnatsdirektor Schiedermayr vom 30. Sept. 1850; Disziplinar-Statuten für die Schule der theol. Diözesan-Lehranstalt zu Linz 1850.

95 Ackerl, Aus dem Leben eines Vielgeprüften Nr. 3, Kleriker und Theologe 1871–1875, S. 31, 58 (wie Anm. 34). DAL, Pers.-A/2, Sch. 25, Fasz. H/36, Norbert Hanrieder, Tagebuch aus dem Priesterseminar in Linz 1863–1867 (Kopie), S. 31. Freundlicher Hinweis von Herrn Univ.-Prof. Dr. R. Zinnhobler.

96 StASf, Nachlaß Reiter, Briefe von Josef Feßler an Reiter, Wien 28. Juni 1859 und 26. Juli 1859.

J. O. v. RAUSCHER, geb. 6. Okt. 1797 in Wien, Pr. 1823, Lehrer Erzherzog Franz Josephs und dessen Brüder 1844–1848, Fürstbischof von Seckau und Administrator von Leoben 1849–1853, Fürsterzbischof von Wien 1853–1875, Kardinal 1855, gest. 24. Nov. 1875 in Wien. Vgl. Erwin Gatz, Rauscher, Joseph Othmar von (1797–1875), in: Gatz (Hg.), Bischöfe 1785/1803 bis 1945, S. 596–601.

J. FESSLER, geb. 2. Dez. 1813 in Lochau b. Bregenz, Pr. 1837, Prof. für Kirchenrecht in Wien 1856, Bischof von St. Pölten 1865–1872, gest. 25. April 1872 in St. Pölten. Vgl. Friedrich Schragl, Joseph Feßler (1813–1872), in: Gatz (Hg.) Bischöfe 1785/1803 bis 1945, S. 184–187.

Reiter blieb also in Linz und übte sein Amt als Professor der Kirchengeschichte bis zu seinem Tode aus.

3. Im Auftrag des Bischofs

Obwohl Reiters Beziehung zu Bischof Gregorius Thomas Ziegler durchaus positiv war – er korrespondierte regelmäßig mit ihm –, war der Jüngere dem alten, greisen Manne gegenüber doch kritisch eingestellt. Anfang 1849, als sich der Sturm der Revolution im großen und ganzen gelegt hatte, jedoch noch radikale Elemente von sich reden machten (sogar „in Linz erkühnen sich junge Studenten schon wieder, mit roten Federn zu erscheinen“)⁹⁷, beklagte Reiter, der die Staatskirche der Vergangenheit zurechnete, daß die „Leute glauben, alles stehe schon wieder gut und fahren im gewohnten Geleise fort. Es geht bei uns ebenso. Der Bischof ist wohl gut gesinnt; aber er weiß sich jetzt natürlich nicht zu helfen, will sich oft nichts sagen lassen und findet sich nimmer recht in das, was die Zeit fordert.“ Doch gesteht er ihm zu, daß er „wenigstens . . . nichts Gutes hindern“ will.⁹⁸ Für den achtundsiebzigjährigen Bischof führte die Blindheit zu einer starken Beeinträchtigung, die natürlich auch seine Umgebung wahrnahm. Reiter schrieb damals an Jodok Stülz, der als Abgeordneter in Frankfurt weilte: „Immer mehr zeigt sich bei uns die Notwendigkeit eines Generalvikars, aber nur der Bischof sieht sie nicht ein, und wo ist der rechte Mann dazu?“⁹⁹ Als der Bischof anlässlich der „Constitution“ vom 4. März 1849 einen Hirtenbrief herausgab, überreichte er 27 Exemplare davon an Reiter mit der Bitte, sie an Jodok Stülz nach Frankfurt zu senden. Reiter kam aber dem Wunsch des Bischofs nicht nach und ließ Stülz brieflich wissen, er fände „es nicht der Mühe wert“.¹⁰⁰

Als der zweieundvierzigjährige Bischof Franz Joseph Rudigier 1853 die Diözese übernahm¹⁰¹, stellte sich Reiter ganz an die Seite des neuen Oberhirten, sah er doch dessen Kampf gegen den Liberalismus als sein eigenes großes Anliegen an. Der Bischof wiederum schätzte Reiter wegen seines großen Engagements für die Kirche.

97 StAStF, Nachlaß J. Stülz, Brief Reiters an Stülz in Frankfurt, Linz 18. Febr. 1849; Haider, Oberösterreich, S. 317–324.

98 Nachlaß Stülz (wie Anm. 97).

99 StAStF, Nachlaß Stülz, Brief Reiters an J. Stülz in Frankfurt, Linz 28. Febr. 1849. J. STÜLZ, geb. 23. Febr. 1799 in Bezau (Vorarlberg), Eintritt ins Stift 1820, Pr. 1824, 1848 als Abgeordneter in Frankfurt a. M. beim Deutschen Reichstag, 1859 Propst, gest. 28. Juni 1872 in Gastein. Vgl. Cernik, Schriftsteller, S. 102–113; Lambert Guppenberger, *Bibliographia cleri dioeceseos Linciensis*, Linz 1893, S. 221–225; Hans Sturmberger, Jodok Stülz und die Katholische Bewegung des Jahres 1848, in: ders., *Land ob der Enns und Österreich. Aufsätze und Vorträge*, Linz 1979, S. 498–519.

100 StAStF, Nachlaß Stülz, Brief Reiters an Stülz in Frankfurt, Linz 1. April 1849.

101 Harry Slapnicka, Franz Joseph Rudigier, in: R. Zinnhobler (Hg.), *Die Bischöfe von Linz*, Linz 1985, S. 117.

Im Herbst 1858 tagte das von Erzbischof Kardinal Othmar von Rauscher einberufene Provinzialkonzil in Wien. Für dieses war von Bischof Rudigier Professor Reiter als Konzilstheologe und Kanonist bestellt worden, sicherlich ein Zeichen des besonderen Vertrauens. Aus Oberösterreich nahmen außer dem Bischof und Reiter noch acht geistliche Würdenträger teil, so der Domscholaster Dr. Johann B. Schiedermayr und Kanonikus Dr. Jakob Reitshammer als Prokuratoren des Domkapitels, Prälat Friedrich Mayer von St. Florian und die anderen Äbte bzw. Prioren der alten Klöster, mit Ausnahme des erkrankten Propstes von Reichersberg.¹⁰² Am 14. Oktober reisten der Bischof, die beiden Domkapitulare und Reiter von Linz ab. Am 17. Oktober 1858, um 5 Uhr abends, versammelten sich die Konzilsteilnehmer zur ersten „General-Congregation“ (Vollversammlung).¹⁰³ Nach einer feierlichen Prozession von der Residenz des Kardinals in den Stephansdom fand am 18. Oktober die Eröffnung des Provinzialkonzils statt, wobei Rauscher den Gottesdienst zelebrierte.¹⁰⁴ Am 20. Oktober tagte die zweite Vollversammlung, bei der drei „Particular-Congregationen“ (Arbeitskreise, Ausschüsse) gebildet wurden, in denen die von Rauscher vorbereiteten Konzilsdekrete behandelt und für die Generalversammlung und für die öffentlichen Sitzungen redigiert wurden. Jedem der drei Arbeitskreise gehörten neben dem Praeses ein Vizepraeses, dreizehn bzw. sechzehn Consultoren und ein Notar an.¹⁰⁵ Bischof Rudigier führte den Vorsitz in der zweiten, Reiter war Consultor in der dritten Particular-Congregation.¹⁰⁶

Das Provinzialkonzil schloß am 9. November nach sechs Vollversammlungen (17. X., 20. X., 23. X., 29. X., 3. XI., 8. XI.) und fünf öffentlichen Sitzungen (18. X., 25. X., 30. X., 4. XI., 9. XI.).¹⁰⁷ Es hatte den Versuch unternommen, zu den fundamentalen Fragen von Glaube, Sitte und religiösem Leben Stellung zu nehmen und insbesondere eine Art Lebensordnung für den

102 Konrad Meindl, *Leben und Wirken des Bischofes Franz Joseph Rudigier von Linz*, 1. Bd., Linz 1891, S. 493; LDB 1859, S. 269 f.

J. B. SCHIEDERMAYR, geb. 6. Juni 1807 in Linz, Pr. 1830, Vizedirektor des Priesterseminars 1836–1840, k. k. Hofkaplan und Spiritual-Direktor der höheren Priesterbildungsanstalt St. Augustin in Wien 1840–1844, Domherr in Linz 1844, Regens des Priesterseminars in Linz 1845–1853, Direktor bzw. Vizedirektor der theol. Studien in Linz 1845–1857, gest. 16. April 1878 in Linz. Vgl. Dannerbauer, Bd. 2, S. 192; Rudolf Zinnhobler, *Kirche in Linz. Die Inhaber der Pfarren*, Linz 1990, S. 74–76.

J. REITSHAMMER, geb. 31. Aug. 1813 in Munderfing, Pr. 1837, Domherr 1856, Vizedirektor der theol. Studien in Linz 1857, prov. Regens des Priesterseminars 1858, gest. 1. Febr. 1882 in Linz. Vgl. Dannerbauer, Bd. 2, S. 202 f.; Pesendorfer, *Domkapitel*, S. 70.

F. MAYER, geb. 4. Okt. 1793 in Stockholm, Eintritt ins Stift 1814, Pr. 1818, Propst 1854, gest. 29. Dez. 1858 in Rom. Vgl. Dannerbauer, Bd. 2, S. 140; Pscharr, *Catalogus*.

103 Meindl, Rudigier, Bd. 1, S. 495; LDB 1859, S. 270.

104 Meindl, Rudigier, Bd. 1, S. 493; LDB 1859, S. 273.

105 Meindl, Rudigier, Bd. 1, S. 493; LDB 1859, S. 274–276.

106 LDB 1859, S. 275 f.

107 LDB 1859, S. 278.

Klerus zu erstellen. Die entsprechenden Beschlüsse wurden in Form von Dekreten festgelegt.¹⁰⁸

Im 19. Jahrhundert waren Bestrebungen im Gange, eine freie katholische Universität zu gründen. Der Vorschlag war schon 1850 bei der Versammlung der deutschen Katholikenvereine in Linz gemacht worden. Damit sollte einerseits dem Kölner Erzbischof Clemens August Droste zu Vischering, dem „Helden für kirchliche Freiheit“, ein bleibendes Denkmal gesetzt, andererseits ein Beitrag zur Überwindung der Aufklärung geleistet werden.¹⁰⁹ Auch in dieser Angelegenheit war Prof. Reiter der Vertrauensmann des Bischofs.

Die Bemühungen um Realisierung der Idee zogen sich über Jahrzehnte hin.¹¹⁰ Nach dem Abschluß des österreichischen Konkordats (1855) erblickte man eine neue Chance, das Projekt zu verwirklichen. Als vom 23. bis 26. September 1856 in Linz ein Katholikentag stattfand, wurde erneut die Frage nach der Gründung einer katholischen Hochschule diskutiert; als möglicher Standort wurde Innsbruck, vor allem aber Salzburg, in Erwägung gezogen. Doch auch diesmal ließ die Realisierung auf sich warten.¹¹¹

Bei der Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Aachen 1862 war der Plan abermals ein Gegenstand der Beratungen.¹¹² Reiter war als Vertreter der Vereine Oberösterreichs angereist.¹¹³ Am 8. September feierten die Delegierten zuerst ein Hochamt im Dom, dann zogen sie im feierlichen Zug zum Rathaus, wo sie im Kaisersaal ihre erste Versammlung abhielten. Schon der erste Antrag, der gestellt wurde, galt der Wiederaufnahme der Diskussion über die Gründung einer freien katholischen Universität.¹¹⁴ In der ersten öffentlichen Generalversammlung am Abend dieses Tages führte ein Redner die Universität Löwen als Vorbild für das deutsche Unternehmen an. Von der geplanten Neugründung sollte auch ein positiver Einfluß auf die staatlichen Universitäten ausgehen. Über die Sache selbst war man sich bald einig, nicht aber über die Vorgangsweise, die Finanzierung und den Standort.¹¹⁵ Immerhin wurde damals eine Resolution zur Errichtung einer

108 LDB 1859, S. 281–374.

109 Hans-Jürgen Brandt, Eine katholische Universität in Deutschland? Das Ringen der Katholiken in Deutschland um eine Universitätsbildung im 19. Jahrhundert (Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte Bd. 12), Köln-Wien 1981, S. 110, 347–349.

C. A. DROSTE ZU VISCHERING, geb. 21. Jänner 1773 in Füchten b. Beckum, Pr. 1798, Weihbischof von Münster 1827–1836, Erzbischof von Köln 1836–1845, gest. 19. Okt. 1845 in Münster. Vgl. Eduard Hegel, Droste zu Vischering, Klemens August Freiherr (1773–1845), in: Gatz, Bischöfe 1785/1803 bis 1945, S. 145–148.

110 Brandt, Universität, S. 347–350.

111 Ebd., S. 158 f.

112 Ebd., S. 225–228.

113 Ebd., S. 239 Anm. 101.

114 Ebd., S. 227.

115 Ebd., S. 227–232.

deutschen katholischen Universität gefaßt;¹¹⁶ das Projekt sollte in mehreren Schritten verwirklicht werden.¹¹⁷ Auf Anregung des Wiener Nuntius Antonio de Luca sollten sich etwa zwanzig deutsche Wissenschaftler, die von den ca. vierzig deutschen bzw. österreichischen Bischöfen delegiert worden waren, schon Ende September d. J. in Würzburg treffen, um unter anderem über „die Lösung der drängenden Zeitfragen hinsichtlich der katholischen Wissenschaft zu beraten“¹¹⁸. Die am 28. und 29. September abgehaltene Konferenz scheiterte jedoch.¹¹⁹ Wahrscheinlich war sie ungenügend vorbereitet worden; so war z. B. der Großteil der Delegierten gar nicht erschienen. Eingefunden hatten sich nur neun Personen, darunter fünf Delegierte, die aus Wien, Linz, Prag, Regensburg und Mainz gekommen waren. Die Erzdiözese Wien wurde durch den Moraltheologen Dr. Ernest Müller, den späteren Bischof von Linz, die Diözese Linz aber durch Professor Josef Reiter vertreten.¹²⁰ Die Teilnehmer beschlossen die Gründung eines „Vereins zur Förderung katholischer Wissenschaft, populärer Literatur und einer guten Tagespresse“ und erstellten für diesen auch schon provisorische Statuten. Es sollte Aufgabe des Vereins sein, größere wissenschaftliche Unternehmungen und Leistungen zu fördern, „tüchtige Talente von bewährter Gesinnung“ zu ermuntern und zu unterstützen, Preisaufgaben zu vergeben und Prämien für bedeutende Leistungen auf dem Gebiet der katholischen Literatur zuzuerkennen, wobei das „Bewährte“ „protegiert“, das „Mangelhafte“ dem „richtigen Geleise“ zugeführt und „vollkommene Unterordnung unter die kirchliche Autorität“ verlangt werden sollte. Jedes Jahr sollten die Ausschüsse zu einer Generalversammlung zusammentreten, um z. B. die Preisaufgaben zu stellen. In Würzburg berieten die Delegierten auch über die Gründung einer großen katholischen Tageszeitung.¹²¹ Der Wiener Nuntius sandte die erarbeiteten Statuten mit einem Begleitschreiben an die deutschen Bischöfe, worin er bat, verlässliche und für die Sache geeignete Männer mit der Gründung von Di-

116 Ebd., S. 233.

117 Ebd., S. 255.

118 Ebd., S. 234.

A. DE LUCA, geb. 28. Okt. 1805 in Bronte (Catania), Pr. 1839, 1853 Titularerzbischof von Tarsus und Apostol. Nuntius in München, 1856–1863 Apostolischer Nuntius in Wien, 1863 ebd. Pronuntius und Kardinal; gest. 29. Dez. 1883. Vgl. Brandt, Universität, S. 215, Anm. 2; Remigius Ritzler – Pirmin Sefrin (Hg.), *Hierarchia Catholica medii et recentioris aevi* Bd. 7 (1800–1846), Padua 1968, S. 100.

119 Brandt, Universität, S. 234 f. Anm. 82.

120 Ebd., S. 234–236 Anm. 89; S. 238 f. Anm. 101.

E. MÜLLER, geb. 30. Juni 1822 in Irritz b. Misslitz (Mähren), Pr. 1846, Prof. für Moraltheologie in Wien 1857–1868, Bischof von Linz 1885–1888, gest. 28. Sept. 1888 in Linz. Vgl. Josef Lenzenweger, Ernest Maria Müller, in: R. Zinnhobler (Hg.), *Die Bischöfe von Linz*, Linz 1885, S. 147–197.

121 Brandt, Universität, S. 236 f.

özesankomitees zu beauftragen.¹²² Der vierte Schritt der in Aachen beschlossenen Maßnahmen hatte ja die Kontaktnahme mit den einzelnen Bischöfen vorgesehen, die nun um ihre „segensreiche Mitwirkung“ gebeten wurden. Nach deren positivem Votum für das Projekt sollte sich das vorbereitende Komitee an die deutsche Öffentlichkeit wenden.¹²³

Der Linzer Bischof Franz Joseph Rudigier befaßte seine Theologische Hochschule mit der Erarbeitung einer Stellungnahme. Er selbst versicherte dem Komitee, daß er „nur in einer katholischen Universität das Mittel zur Christianisierung der Wissenschaft in Deutschland erblicke“. Das Gutachten der Professoren, das der Bischof in allen zehn Punkten unterschrieb, deckte sich keineswegs vollständig mit den Vorstellungen der Initiatoren des „Mainzer Kreises“, den die Theologen Johann B. Heinrich, Franz Ch. Moufang und Paul L. Haffner, Vertreter einer konservativen Kirchlichkeit und sozial betonten Seelsorge, gebildet hatten. In Linz sprach man sich dafür aus, daß nicht eine, sondern zwei katholische Universitäten, eine im Norden und eine im Süden, ins Leben gerufen werden sollten; jede davon müßte eine „wahre Hochschule, eine Pflanzstätte und Burg der katholischen Wissenschaft“ werden. Eine Chance zur Verwirklichung dieser Pläne sei nur dann gegeben, wenn sich die Bischöfe völlig einig wären, was freilich bezweifelt wurde. Die Professoren verlangten Unabhängigkeit vom Staat, aber auch vom Episkopat und zwar hinsichtlich des Lehrplanes und der Lehrmethode, außerdem bestanden sie auf dem „Selbstergänzungsrecht“. Nur die Erstberufungen sollte der Episkopat vornehmen. Trotz der Unterordnung unter die kirchliche Lehrautorität dürfte diese Universität weder einer Kirchenprovinz noch einer Diözese noch einem Orden übertragen werden; sie sollte vielmehr so unabhängig sein wie die Universitäten des Mittelalters. Das „Mainzer“ Universitätskomitee sollte einen Offenbarungseid leisten. In das allgemein gehaltene Programm, das zwecks Geldsammlungen verschickt wurde, sollte wenigstens in Grundzügen schon ein „Gründungsplan“ aufgenommen werden. Andernfalls würde sich die Diözese Linz finanziell nicht daran beteiligen. Das Votum enthielt auch personelle Ergänzungsvorschläge für das in Aachen gewählte Gremium, das um „eine der katholischen Celebritäten aus dem Klerikalstande, z. B. Hefele“ vermehrt werden sollte; doch wurde niemand aus dem „Mainzer Kreis“ benannt. Reiter unterzeichnete das Gutachten seitens der Linzer Theologieprofessoren. Die Diözese Linz distanzierte sich also offenbar vom Mainzer Projekt, das eine sehr defensive Ausrichtung hatte und eine katholische Universität unter starker Kirchenleitung anstrebte. Die Ablehnung dieser Richtung war in Linz so stark, daß sogar zugesandte Werbedruck-

122 Ebd., S. 239 f.

123 Ebd., S. 230, 244–256.

sachen „zu anderweitiger Verwendung“ liegengelassen wurden.¹²⁴ Da sich auch die meisten anderen Bischöfe kritisch äußerten, konnte das Modell von Löwen nicht realisiert werden.¹²⁵ Eine katholische Universität in Deutschland, wie sie die Aachener Versammlung geplant hatte, kam auch später nicht zustande; erhalten blieb nur der „Verein zur Förderung der Gründung einer freien katholischen Universität“.¹²⁶

4. Tätigkeit für den Vereinskatholizismus

Wie schon die bisherigen Ausführungen gezeigt haben, beschränkte sich das Wirken Reiters nicht nur auf seine Tätigkeit als Professor für Kirchengeschichte. Er beteiligte sich auch seit 1848 maßgeblich am Aufbau und an den Aktivitäten des kirchlichen Vereinswesens.

Zu den Errungenschaften der Revolution des Jahres 1848 zählte unter anderem das Recht, Vereine zu gründen. Davon machten die Katholiken Österreichs alsbald Gebrauch; sie sammelten sich in Organisationen, hauptsächlich bestehend aus Laien, um gegen die josephinischen, die extrem revolutionären und die aufkommenden liberalen Tendenzen anzukämpfen.¹²⁷ In Wien wurde noch im Juni 1848 ein Katholiken-Verein errichtet. Er sollte der religiösen Gleichgültigkeit entgegenwirken und dem Verfall der Sitten Einhalt gebieten. Diesem Beispiel folgten auch die Katholiken Oberösterreichs. Am 23. August 1848 versammelten sich auf Initiative des Alumnatsdirektors Kanonikus Johann B. Schiederer vierundzwanzig Männer, darunter

124 Zum Ganzen vgl. Brandt, Universität, S. 271–273.

JOHANN B. HEINRICH, geb. 15. April 1816 in Mainz, Pr. 1844, Prof. für Dogmatik am Priesterseminar Mainz 1851, Generalvikar 1869, gest. 9. Febr. 1891 in Mainz. Vgl. L. Lenhart, Heinrich, Johann Baptist, in: LThK 5 (1960) 204.

FRANZ CHRISTOPH MOUFANG, geb. 17. Febr. 1817 in Mainz, Pr. 1839, Regens und Prof. für Moral und Pastoral am Priesterseminar Mainz 1851–1877 u. 1887–1890, Zentrumsabgeordneter im Reichstag 1871–1876, gest. 27. Febr. 1890 in Mainz. Vgl. K. Schrems, Moufang, Franz Christoph Ignaz, in: LThK 7 (1962) 664.

PAUL LEOPOLD HAFFNER geb. 21. Jänner 1829 in Horb (Württemberg), Pr. 1852; Prof. der Philosophie 1855–1876 u. Prof. der Apologetik 1864–1876 am Priesterseminar Mainz, Domkapitular 1866–1886, Bischof von Mainz 1886–1899, Mitbegründer der Görres-Gesellschaft, gest. 2. Febr. 1899 in Mainz. Vgl. L. Lenhart, Haffner, Paul Leopold, in: LThK 4 (1960) 1312.

KARL JOSEF v. HEFELE, geb. 15. März 1809 in Unterkochen (Württemberg), Pr. 1832, Prof. für Kirchengeschichte, Patrologie und christl. Archäologie in Tübingen 1840–1869, Bischof von Rottenburg 1869–1893, gest. 5. Juni 1893 in Rottenburg. Vgl. H. Tüchle, Hefele, Karl Josef v., in: LThK 5 (1960) 55 f.; Rudolf Reinhardt, Hefele, Karl Joseph von (1809–1893), in: Gatz (Hg.), Bischöfe 1785/1803 bis 1945, S. 295–297.

125 Brandt, Universität, S. 268–286.

126 Ebd., S. 1. Freundl. Mitteilung von Univ.-Prof. Dr. R. Zinnhobler (Linz).

127 Josef Wodka, Kirche in Österreich, Wien 1959, S. 326; Roger Aubert – Rudolf Lill, Die Thronbesteigung Pius' IX. und die Krise von 1848, in: H. Jedin (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte Bd. VI/1, Freiburg 1971, S. 497 f., 500.

wohl auch Josef Reiter, im Priesterseminar in Linz, Harrachstraße 7, und beschlossen einstimmig die Gründung eines selbständigen Katholikenvereins, der aber mit den übrigen im Lande noch zu errichtenden Vereinen in Verbindung stehen sollte. Ein Komitee von fünf Mitgliedern arbeitete die Statuten aus. Die erste, konstituierende Generalversammlung fand am 5. Oktober 1848 statt, bei welcher der Präsident sowie vier geistliche – zu ihnen zählte wahrscheinlich auch Reiter – und acht weltliche „Ausschüsse“ und zwei Sekretäre gewählt wurden. Der Verein setzte es sich zum Ziel, seine Kräfte für die Freiheit der Religion und der Kirche einzusetzen und für ihre Förderung zu sorgen.¹²⁸ Als Gegner des Vereins erwies sich Statthalter Dr. Alois Fischer, der „ziemlich Einfluß“ auf Bischof Gregorius Thomas Ziegler nahm; noch mehr aber beeinflusste diesen der josephinisch gesinnte Metropolit von Wien, Dr. Vinzenz Eduard Milde. „Allein“ Ziegler war dem Katholikenverein „doch noch gutgesinnt“. ¹²⁹ Als nach dessen Tod 1853 Franz Joseph Rudigier als Bischof die Diözese übernahm, begrüßte er das Bestehen des Katholiken-Vereines und wünschte, daß er weiter gedieh, so wie er allgemein hoffte, daß die christlichen Vereine in Zukunft zunähmen, war er doch selbst 1848 Mitglied des ersten Katholiken-Vereines in Wien geworden. Deshalb beehrte er schon am 10. Dezember 1853 die Generalversammlung mit seiner Gegenwart, wobei er in einer Rede seiner Überzeugung Ausdruck verlieh, daß der Verein wie er selbst dazu berufen sei, „die Rechte der Kirche zu wahren“, weshalb er auch „die Sache des Vereines“ als seine „allereigenste“ ansah.¹³⁰

Als offizielles Organ der Katholiken-Vereine Oberösterreichs wurde seit 1848 das „Volksblatt für Religion und Gesetz“ herausgegeben, redigiert von Albert Edler von Pflügl, dem damaligen Kooperator an der Stadtpfarre Linz. Ab 1849 nannte sich die zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung „Katholische Blätter für Glaube, Freiheit und Gesittung“. Das Redaktionslokal befand

128 o. V., Warum und wie ist der Katholiken-Verein entstanden?, in: KB 1 (1949, 3. Jänner) Nr. 1, S. 2–4; o. V., Außerordentliche Generalversammlung des Katholiken-Vereines zu Linz am 21. Jänner 1849, in: KB 1 (1849, 24. Jänner) Nr. 7, S. 25; o. V., Generalversammlung am 7. Oktober, in: KB 1 (1949, 10. Okt.) Nr. 81, S. 320; ebd., 17. Okt., Nr. 83, S. 331.

129 StAStF, Nachlaß Stülz, Brief Reiters an Stülz in Frankfurt, Linz 1. April 1849; KB 2 (1850, 25. Sept.) Nr. 77, S. 308.

A. FISCHER, geb. 28. Jänner 1796 in Landeck/Tirol, Jurist, Statthalter Oberösterreichs 1848–1851, gest. 8. April 1883 in Innsbruck. Vgl. Helmut Slapnicka, Alois Fischer. Wegbereiter einer bürgernahen Verwaltung, in: A. Zauner – H. Slapnicka (Hg.), Oberösterreich Bd. 3, Linz 1984, S. 71–81.

V. E. MILDE, geb. 11. Mai 1777 in Brünn, Pr. 1800, Bischof von Leitmeritz 1823–1832, Erzbischof von Wien 1832–1853, gest. 14. März 1853 in Wien. Vgl. Erwin Gatz, Milde, Vinzenz Eduard (1777–1853), in: Gatz (Hg.), Bischöfe 1785/1803 bis 1945, S. 508–511.

130 KB 5 (1853, 10. Dez.) Nr. 99, S. 402; 6 (1854, 22. März) Nr. 23, S. 93.

sich im Alumnatsgebäude in Linz, Harrachstraße 7.¹³¹ Von Anfang an beteiligte sich Reiter als Mitarbeiter an diesem Blatt, das über Fragen der Gegenwart orientieren und unterrichten, die Leser aber auch erbauen wollte.¹³²

Offenbar hatte eine größere Anzahl von Frauen eine Chance gesehen, die Grenzen ihres damals noch sehr engen Betätigungsfeldes weiter zu stecken, wenn sie in dem ausschließlich von Männern gebildeten Katholiken-Vereinen mitarbeiteten. Bereits in der zweiten Generalversammlung wurde über einen entsprechenden Antrag verhandelt.¹³³ Aber von Anfang an waren sich alle Anwesenden einig, daß sich nur Männer als Mitglieder des Vereines „eigneten“ und Frauen „keinen Anteil haben konnten an den Beratungen“ gemäß dem Worte der Schrift: „Die Weiber sollen in den Versammlungen schweigen; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen untertänig sein, wie auch das Gesetz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so mögen sie zu Hause ihre Männer fragen; denn es steht dem Weibe übel an, in der Versammlung zu reden“ (1 Kor 14, 34–35).¹³⁴ Da die Frauen diese Begründung offensichtlich nicht akzeptierten und weiterhin auf ihrem Ansuchen beharrten, mußten die Männer in der Folge noch zweimal über diese Frage beraten.¹³⁵ Als Zuhörerinnen hätte man die Frauen gerne auf einer Galerie teilnehmen lassen, doch der „Raum und die Lokalität“ (Priesterseminar) erlaubten dies nicht. Reiter glaubte, die Damen für einen Verzicht auf den Beitritt motivieren zu können, indem er ihnen das Argument vorhielt: „Das Weib ehrt den Mann und dadurch mittelbar auch Gott, wenn es sich in der von Gott angeordneten Unterwürfigkeit hält.“¹³⁶ Da sich die Frauen aber nicht umstimmen ließen, wurde beschlossen, sich in dieser Angelegenheit am Beispiel der Vereine anderer Orte zu orientieren.¹³⁷

Reiter hatte sich an seinen Mitbruder Jodok Stülz, der damals als Abgeordneter in Frankfurt weilte, gewandt und ihn gebeten, „in Erfahrung zu bringen, ob zum Pius-Vereine in Mainz, überhaupt zu den Katholiken-Vereinen in

131 Kern, Landesverlag, S. 19; KB 1 (1849 vom 3. Jänner) Nr. 1, S. 3; KB 6 (1854 vom 6. Mai) Nr. 36, S. 152.

A. v. PFLÜGL, geb. 24. Jänner 1818 in Linz, Pr. 1841, Stadtpfarrkooperator in Linz 1844, Pfarrer in St. Georgen i. A. 1850, Landtagsabgeordneter und Mitglied des Landesausschusses 1865–1884, Reichsratsabgeordneter 1873, Pfarrer in Peuerbach 1883, Redakteur der „Katholischen Blätter“ 1849–1850, gest. 5. März 1886 in Peuerbach. Vgl. Kern, Landesverlag, S. 36.

132 o. V., General-Versammlung des Katholiken-Vereines den 2. Februar (Fortsetzung), in: KB 1 (1849, 10. Febr.) Nr. 12, S. 45.

133 Josef Reiter, Die socialen Leiden der Gegenwart und die Katholiken-Vereine, in: KB 1 (1849, 10. Jänner) Nr. 3, S. 10.

134 Ebd., in: KB 1 (1849, 13. Jänner) Nr. 4, S. 15.

135 Wie Anm. 133.

136 Wie Anm. 134.

137 Ebd., in: KB 1 (1849, 27. Jänner) Nr. 8, S. 30.

Deutschland Frauenzimmer aufgenommen werden, oder ob sie bloß als Zuhörerinnen zugegen sind.“ Er bekannte ihm: „Diese Debatte bewegt gegenwärtig unsern Verein; ich bin gegen die Aufnahme... Aber wir möchten doch wissen, wie es anderswo gehalten wird.“¹³⁸ Reiter richtete diesbezüglich auch Anfragen an die Katholikenvereine in Innsbruck, Wien und München. Aus Innsbruck kam die Nachricht, daß dort „dieselbe Debatte“ geführt werde, Frauen aber keinesfalls aufgenommen würden. Von Wien erhielt er keine Antwort. Aus München meldete Josef Görres, daß sie „nicht aufzunehmen“ seien, „aber als unterstützende Ehrenmitglieder, ohne in ein Verzeichnis eingetragen zu werden, könne man sie zulassen.“ Auch Professor Franz Joseph Buß aus Freiburg äußerte sich zu dem Thema, und Reiter bemerkte: „Die Stimme des Hofr. Buß gilt mir besonders; es geht bei uns auch nur auf einen Unterstützungsverein hinaus.“¹³⁹

Da also andernorts kein Katholikenverein Frauen als Mitglieder aufnahm, konnte auch in Linz der entsprechende Antrag abgelehnt werden.¹⁴⁰ Reiter fiel die Aufgabe zu, dies der Öffentlichkeit mitzuteilen. Er publizierte in den Katholischen Blättern eine aus sieben Folgen bestehende Abhandlung: „Die socialen Leiden der Gegenwart und die Katholikenvereine“. Darin versuchte er, den getroffenen Entschluß zu rechtfertigen. Er führte die Stellung der Frau in der Gesellschaft auf Gottes Anordnung zurück, verwies sie einzig auf den häuslichen Kreis, argumentierte mit ihrer politischen Rechtlosigkeit und dem Umstand, daß sie keine kirchlichen Weihen empfangen und keine kirchlichen Ämter bekleiden könne, woraus er folgerte, daß Frauen auch nicht Mitglieder der Katholiken-Vereine werden könnten, weil diese eben kirchliche Vereine seien. Er schloß seine Ausführungen, indem er der Überzeugung Ausdruck verlieh, die Frauen würden danach „auch in ihrer christlichen Demuth kein Verlangen tragen, gerne die Ehre anderen überlassend und zufrieden, wenn ... nur das Reich Gottes gefördert ..., von wem immer es geschehe, wem immer es zugeschrieben werde.“ Doch erwarteten die Männer, daß die Frauen zu Wohltäterinnen des Vereins würden, ihn nach Kräften mit freiwilligen Beiträgen unterstützten und das Ihrige zur Verbreitung der „Katholi-

138 StAStF, Nachlaß Stülz, Brief Reiters an Stülz in Frankfurt, Linz 20. – 23. Nov. 1848; Reiter, Sociale Leiden, in: KB 1 (1849, 27. Jänner) Nr. 8, S. 30.

139 StAStF, Nachlaß Stülz, Brief Reiters an Stülz in Frankfurt, Linz 20. Dez. 1848.
J. GÖRRES, geb. 25. Jänner 1776 in Koblenz, Prof. der Allg. und Lit.Geschichte in München seit 1826, vielseitiger Publizist, Laientheologe, große symbolische Gestalt der kath. Bewegung Deutschlands im 19. Jh., gest. 29. Jänner 1848 in München. Vgl. L. Just, Görres, Johann Joseph, in: LThK 4 (1960) 1058–1060.
F. J. BUSS, geb. 23. März 1803 in Zell a. H., Jurist, Publizist u. Politiker, gest. 31. Jänner 1878 in Freiburg. Vgl. Heinz Hürten, Buß, Franz Joseph Ritter v., in: LThK 2 (1994) 820.

140 Reiter, Sociale Leiden, in: KB 1 (1849, 20. Jänner) Nr. 6, S. 22 f.

schen Blätter“ beitrügen, deren Verkauf die Hauptquelle des Vereinseinkommens darstellte.¹⁴¹

Die Mitglieder des Katholikenvereines trafen sich monatlich zu einer Generalversammlung, in der sie über die politische Lage informiert und für ihre Aufgaben geschult wurden.¹⁴² Reiter, der als „geistliches Ausschuß“-Mitglied des Vereines tätig war – und in dieser Funktion immer wieder gewählt wurde¹⁴³ – trat auch häufig ans Rednerpult. Zur Zeit der neu erlangten Freiheit sprach er häufig über politische Themen, nach dem Sieg des Neo-Absolutismus standen kirchenpolitische Fragen im Vordergrund seiner Darlegungen. Nicht selten referierte er auch über wichtige Ereignisse der Kirchengeschichte, wie z. B. die Einführung des Christentums in England und die Wiederherstellung der katholischen Hierarchie in diesem Land. Immer wieder griff er auch die soziale Frage auf oder behandelte Angelegenheiten des Vereinswesens. Die Erörterung der Zeitsituation benützte er gern, um daran moralische Ermahnungen zu knüpfen.¹⁴⁴ Nach der Gründung des Bonifatius-Vereins in Linz (1850) ging Reiter auch bei den Versammlungen des Katholiken-Vereins oft auf die Bedeutung, Wirksamkeit und Erfolge des Bonifatius-Vereines ein.¹⁴⁵

Alljährlich trafen sich Vertreter aller katholischen Vereine Oberösterreichs in einem beliebigen Ort des Landes. Auch bei diesen Provinzial- bzw. Diözesanversammlungen ergriff Reiter oft das Wort. So sprach er beispielsweise bei der Provinzialversammlung der katholischen Vereine in Ried (1851), beim Gründungsfest des Katholikenvereins in Steyr (1853) und bei der Diözesanversammlung der katholischen Vereine in Gmunden (1860).¹⁴⁶

In Ried kam es zu Zwischenfällen. Als dort am 19. August 1851 abends die Abgeordneten aus Linz einlangten, wurden sie über einen Vorfall informiert,

141 Reiter, *Sociale Leiden*, in: KB 1 (1849, 6. Jänner) Nr. 2, S. 7 f.; 10. Jänner, Nr. 3, S. 10 f.; 13. Jänner, Nr. 4, S. 14–16, bes. S. 15; 17. Jänner, Nr. 5, S. 17; 20. Jänner, Nr. 6, S. 22 f.; 24. Jänner, Nr. 7, S. 27; 27. Jänner, Nr. 8, S. 30 f.

142 Kern, *Landesverlag*, S. 19.

143 Kurzer Bericht über die am 14. Okt. abgehaltene Generalversammlung, in: KB 1 (1849, 17. Okt.), Nr. 83, S. 331; KB 2 (1850, 9. Okt.) Nr. 81, S. 324; Wortlaut der Beglückwünschungs-Adresse der kath. Vereine von Oberösterreich, in: KB 5 (1853, 26. Febr.) Nr. 17, S. 1.

144 Josef Reiter, General-Versammlung des Katholischen-Vereines den 2. Februar, in: KB 1 (1849, 7. Febr.) Nr. 11, S. 41; 10. Febr., Nr. 12, S. 46; Bericht über die Generalversammlung am 8. Juli, in: KB 1 (1849, 11. Juli) Nr. 55, S. 218; KB 2 (1850, 4. Dez.) Nr. 97, S. 392. Generalversammlung am 7. Okt., in: KB 1 (1849, 17. Okt.) Nr. 83, S. 331; Katholikenvereine, in: KB 3 (1851, 13. Sept.) Nr. 74, S. 295. Rede im Katholikenvereine, in: KB 6 (1854, 22. Nov.), Nr. 93, S. 391 f.; (25. Nov.) Nr. 94, S. 396 f.

145 Der Bonifatiusverein, in: KB 2 (1850, 13. April) Nr. 30, S. 117 f.; 4 (1852, 17. April) Nr. 31, S. 123 f.; 4 (1852, 15. Dez.) Nr. 100, S. 399; 5 (1853, 12. Jänner) Nr. 4, S. 15 f.; 5 (1853, 15. Jänner) Nr. 5, S. 18–20; 5 (1853, 1. Juni) Nr. 44, S. 175; 5 (1853, 8. Juni) Nr. 46, S. 183.

146 Katholikenvereine, in: KB 3 (1851, 27. Aug.) Nr. 69, S. 275; 5 (1853, 21. Mai) Nr. 41, S. 162 f.; 12 (1860, 8. Sept.) Nr. 72, S. 305.

der sie veranlaßte, noch am selben Tag im Schulhaus, dem ehemaligen Spital, zu einer Besprechung zusammenzutreffen. Als nämlich die Kirche in Neuried, die als Versammlungslokal dienen sollte, für diesen Zweck adaptiert wurde und der damit Beauftragte das Speisgitter entfernen sowie den Altar, die Kanzel und einige Statuen verhüllen wollte, wurden die Bürger von Gegnern, wie die Deputierten vermuteten, durch falsche Informationen in Unruhe versetzt. Es entstand ein Aufruhr, die Ortsbewohner liefen vor die Kirche und riefen, daß sich hier Pöschlianer (solche gab es damals nicht mehr) versammelt hätten, die Kanzel abmontierten und Statuen entfernten. Die aufgebrachte Menge wurde schließlich vom Ortpfarrer und von Beamten der Bezirkshauptmannschaft, die herbeigeeilt waren, beschwichtigt. Auch hatten damals Gegner des Katholikenvereins ein Plakat folgenden Inhalts angebracht: „Einladung zur Pöschlaner Versammlung an alle Pharisäer, Scheinheilige, Bettbrüder (vielleicht vom Bette und nicht vom Gebete?), Augenverdreher, Kopfhänger etc., zu der am 20. und 21. statthabenden Versammlung.“ Dem folgte noch ein Nachsatz: „Ob auch die Bettschwesteren zugelassen werden, muß erst in einer besondern Sitzung ein Beschluß gefaßt werden.“ Die Unterschrift lautete: „Reines Herz.“ Wegen dieser Vorkommnisse wurden die zwei öffentlichen Versammlungen in das Theater (die ehemalige Spitalskirche), gleich neben der Schule, verlegt; die Damen durften die Galerien einnehmen.¹⁴⁷

Als 1860 die Diözesan-Versammlung der katholischen Vereine in Gmunden tagte, hielt Reiter einen Vortrag, in dem er besonders auf die Wichtigkeit der göttlichen und päpstlichen Autorität einging und diese gegen die Angriffe der Zeit verteidigte.¹⁴⁸

Während Reiter außerhalb von Linz meist nur an einzelnen Versammlungen der Katholikenvereine teilnahm, war er im Katholikenverein St. Florian, der durch ihn einen besonderen Aufschwung nahm, seit seiner Gründung (1849) auch persönlich sehr engagiert.¹⁴⁹

Einen hohen Stellenwert im Wirken Reiters hatte die Teilnahme an den Generalversammlungen der katholischen Vereine, den Katholikentagen. 1848 war anlässlich des Domweihfestes in Köln, zu dem Katholiken aus ganz Deutschland und Österreich kamen, der Beschluß gefaßt worden, daß sich Abgeordnete der verschiedenen katholischen Vereine beider Länder jedes Jahr zu einer „Generalversammlung“ treffen sollten. Mit wenigen Ausnahmen wurden diese Katholikentage von 1848 (erste Generalversammlung in Mainz) bis 1867 (letzte gesamtdeutsche Generalversammlung in Innsbruck) jährlich,

147 Katholikenvereine, in: KB 3 (1851, 27. Aug.) Nr. 69, S. 275 f.

148 KB 12 (1860, 8. Sept.) Nr. 72, S. 305.

149 StASf, Nachlaß Stülz, Brief Reiters an Stülz in Frankfurt, Linz 1. April 1849; KB 12 (1860, 8. Sept.) Nr. 72, S. 305.

und zwar regelmäßig im Frühherbst, abgehalten.¹⁵⁰ „Sie dienten der Zusammenfassung und Selbstdarstellung der katholischen Kräfte, der Koordination von Seelsorge, Vereinsbewegung und Presse; in zuvor unbekanntem Maße wurden Laien an kirchlichen Aufgaben beteiligt.“¹⁵¹

Auf dem Katholikentag zu Breslau 1849 wurde beschlossen, daß die katholischen Vereine Zurückhaltung in der Tagespolitik üben sollten. Da aber ihr Bemühen der kirchlichen Erneuerung möglichst weiter Kreise galt, bezogen sie immer wieder „zu den Grundsatzfragen des staatlichen Lebens“ Stellung.¹⁵²

Im Jahre 1850 fand der vierte Katholikentag am 24. und 25. September in Linz statt. Das Hauptthema der Tagung lautete: „Die Wichtigkeit der Organisation des Volkes zum Widerstand gegen die glaubensfeindlichen Bestrebungen“. Anlässlich der Eröffnung hielt der betagte, fast erblindete Bischof von Linz, Gregorius Thomas Ziegler, eine ergreifende Begrüßungsansprache. Einige Persönlichkeiten, die später zu Reiters engerem Bekanntenkreis zählten, waren zu einem Vortrag eingeladen worden, wie Professor Dr. Friedrich Michelis aus Paderborn, Kanonikus Dr. Franz Christoph Moufang aus Mainz und Stiftspropst Dr. Johannes Joseph Ignaz v. Döllinger aus München, dessen Rede das Bekenntnis der Katholikentage zum Großdeutschtum in Worte faßte und schon Elemente seiner späteren theologischen Position verriet. Bei der Tagung wurde übrigens auch die Gründung von christlichen Kunstvereinen im gesamten deutschen Sprachraum angeregt sowie die endgültige Organisation des Bonifatiusvereines beschlossen.¹⁵³

Sechs Jahre später (1856) tagte die Generalversammlung der deutschen Katholikenvereine erneut in Linz, und zwar in den Redoutensälen. Bischof Rudigier richtete mehrmals sein Wort an die Teilnehmer. Damals wurde der

150 Kern, Landesverlag, S. 20–29.

151 Roger Aubert – Rudolf Lill – Patrick J. Corish, Die katholische Reaktion gegen den Liberalismus, in: Hubert Jedin (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte Bd. VI/1, Freiburg 1971, S. 543.

152 Ebd., S. 545; Kern, Landesverlag, S. 22.

153 Kern, Landesverlag, S. 22–24; KB 2 (1850, 25. Sept.) Nr. 77, S. 308; 2 (1850, 28. Sept.), Nr. 78, S. 312. Zu den Katholikentagen vgl. bes. Harald Talgner, Die deutschen „Katholikentage“ (1848 bis 1869). Zu einer Mentalitätsgeschichte des Ultramontanismus (Kirchengeschichtl. Diss.), Salzburg 1970, hier bes. 120, 408–410 u. ö.; R. Aubert – R. Lill – P. J. Corish, Vorübergehende Verbesserung der Lage der Kirche, in: Jedin (Hg.), Handbuch VI/1, S. 545.

F. MICHELIS, Bruder des E. Michelis, geb. 27. Juli 1815 in Münster, Pr. 1838, Prof. der Phil. und Geschichte in Paderborn 1849–1854, Prof. der Phil. und Geschichte in Braunsberg 1864–1870, seit 1870 Altkatholik, gest. 28. Mai 1886 in Freiburg i. Br. Vgl. P. Wenzel, Michelis Friedrich, in: LThK 7 (1962) 405.

J. J. I. v. DÖLLINGER, geb. 28. Febr. 1799 in Bamberg, Pr. 1822, Prof. für Kirchengeschichte und Kirchenrecht in Aschaffenburg 1823–1826, in München 1826–1890, Exkommunikation 1871, gest. 10. Jänner 1890 in München. Vgl. A. Schwarz, Döllinger, Johannes Joseph Ignaz v., in: LThK 3 (1959) 475.

Beschluß gefaßt, daß der Bonifatiusverein, der Gesellenverein, der Kunstverein und die anderen katholischen Vereine ihre Haupttagung jeweils im Rahmen des Katholikentages abhalten und sich dabei auch die Redakteure christlicher Zeitungen und Zeitschriften treffen sollten.¹⁵⁴

Es ist anzunehmen, daß Reiter an der Vorbereitung und Durchführung der beiden Katholikentage in Linz maßgeblich beteiligt war.

1858 finden wir Reiter bei der Generalversammlung in Köln. Zusammen mit Kanonikus Dr. Johann Schiedermayr und noch zwei anderen Abgeordneten war er mit dem Postwagen nach Salzburg – dieser Abschnitt der Eisenbahn wurde erst im Dezember desselben Jahres eröffnet – und von dort mit der Bahn nach München gereist. In der Kirche des hl. Bonifatius las er die hl. Messe. Sein Weg führte ihn auch zum Südlichen Friedhof, zu den Gräbern von Josef und Guido Görres und mehreren bedeutenden katholischen Theologen, z. B. Johann Adam Möhler. Auf der Weiterreise stattete Reiter in Augsburg dem Dompropst und Bibliker Joseph Franz von Allioli einen Besuch ab. Von Mainz aus machten die Delegierten einen Abstecher nach Speyer, wo sie von Bischof Nikolaus von Weis (1842–1869) freundlich aufgenommen wurden. Sehr beeindruckt waren sie vom Dom zu Speyer mit den Kaisergräbern. Schließlich fuhr die Reisegesellschaft von Mainz aus mit dem Schiff nach Köln. Schiedermayr überbrachte der Generalversammlung die Grüße Bischof Rudigiers, der selber gerne nach Köln gereist wäre, wenn ihn nicht die Tauffeier des Kronprinzen Rudolph und das bevorstehende Provinzialkonzil daran gehindert hätten. Aus Österreich waren insgesamt 38 Teilnehmer gekommen. Gegen die pessimistische Stimmung, die damals im katholischen Lager herrschte – trat doch die nichtkatholische Mehrheit Deutschlands für die kleindeutsche Lösung und für ein Bündnis mit dem Liberalismus ein –, hielt Peter Reichensperger, der Führer der katholischen Fraktion der Kammer in Berlin, eine ermutigende Rede, in der er auch Bezug nahm auf die Ansprache Bischof Rudigiers auf dem Katholikentag 1856. Aufgrund der politischen Situation verlagerte der Katholikentag „den Schwerpunkt der Bewegung“ in den sozial-karitativen Bereich. Adolf Kolping behandelte in seinem Vortrag das Thema der Gesellenvereine. Auch andere bedeutende Persönlichkeiten wie Josef Theodor Graf zu Stolberg-Stolberg ergriffen bei der Versammlung das Wort. Angeregt durch den Präsidenten der katholischen Vereine des Bistums Linz, Franz Reichsritter von Hartmann, hatte Reiter ebenfalls einen kurzen Vortrag vorbereitet, den er aber aus Zeitgründen nicht mehr halten konnte. Die am Bonifatiusverein Interessierten, darunter

¹⁵⁴ Kern, Landesverlag, S. 25; KB 8 (1856, 20. Sept.) Nr. 76, S. 349 (Programm); Beilage zu KB, Nr. 76, Linz, 23. Sept. 1856, S. 355 f.; KB 8 (1856, 24. Sept.) Nr. 77, S. 360 f.; Beilage zu KB, Nr. 77, Linz 25. Sept. 1856, S. 365 f.; Ansprache des hochwürdigsten Herrn Bischofs Franz Joseph (Rudigier), in: KB 8 (1856, 1. Okt.) Nr. 79, S. 371–373; Talgner, Katholikentage, S. 122, 415 f. u. ö.

auch Reiter, trafen sich zu einer eigenen Sitzung. Am 8. September nahmen alle Abgeordneten teil an der Segnung der aus Anlaß des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis Mariens (1854) errichteten Mariensäule gegenüber dem erzbischöflichen Palais. Am 9. September fand die Tagung ihren Abschluß. Die Oberösterreicher fuhren auf dem Rhein wieder zurück bis Mainz, die Taunusbahn brachte sie nach Frankfurt, wobei die Lokomotive bei Höchst mit einer anderen zusammenstieß, doch blieben Reiter und seine Reisegefährten unverletzt.¹⁵⁵

Der 12. Allgemeine Katholikentag fand 1860 in Prag statt. Reiter reiste mit Johann Schiedermayr, Augustin Rechberger, Albert von Pflügl und noch zwei Abgeordneten zuerst nach Olmütz, wo sie die Feier des „Sarkanderfestes“ miterlebten, das für den 240 Jahre zuvor in dieser Stadt gemarterten Johannes Sarkander begangen wurde. In einer Prozession wurden die Reliquien des Seligen in zwei Schreinen, die auch Reiter, Schiedermayr und Rechberger eine Zeitlang tragen durften, zum Dom geleitet, wo im Kreise von ca. vierhundert Priestern das Festamt zelebriert wurde. In Prag traf die Linzer Delegation am 24. September morgens ein. Am Nachmittag beteiligte sich Reiter im Caro-

- 155 Kern, Landesverlag, S. 26; R. Aubert – R. Lill – P. J. Corish (wie Anm. 153), S. 545; Talgner, Katholikentage, S. 123, 419 f. u. ö.; KB 10 (1858, 17. Sept.) Nr. 38, S. 317–323. G. v. GÖRRES, geb. 28. Mai 1805 in Koblenz, Mitarbeiter seines Vaters Joseph G., gest. 14. Juli 1852 in München. Vgl. L. Just, Görres Guido, in: LThK4 (1960) 1060. J. A. MÖHLER, geb. 6. Mai 1796 in Igersheim b. Mergentheim, Pr. 1819, Prof. für Kirchengeschichte in Tübingen 1828–1835, in München 1835–1838, gest. 12. April 1838 in München. Vgl. J. R. Geiselmänn, Möhler, Johann Adam, in: LThK 7 (1962) 521 f. J. F. v. ALLIOLI, geb. 10. Aug. 1793 in Sulzbach (Oberpfalz), Pr. 1816, Prof. der oriental. Sprachen, der bibl. Exegese und Archäologie in Landshut 1824, in München 1826, Dompropst in Augsburg 1838, gest. 22. Mai 1873 in Augsburg. Vgl. P. G. Müller, Allioli, Joseph Franz v., in: LThK 1 (1993) 412. N. V. WEIS, geb. 8. März 1796 zu Rimlingen (Lothringen), Pr. 1818, Bischof von Speyer 1842–1869, gest. 13. Dez. 1869 in Speyer. Vgl. Ludwig Litzenburger, Weis, Nikolaus von (1796–1869), in: Gatz (Hg.), Bischöfe 1785/1803 bis 1945, S. 801–803. RUDOLF VON HABSBURG-LOTHRINGEN, Kronprinz, geb. 1858 Laxenburg bei Wien, gest. 1889 in Mayerling. Vgl. Brigitte Hamann (Hg.), Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon, Wien 1988, S. 415–417; Richard Reifenscheid, Die Habsburger in Lebensbildern, Graz 1982, S. 335–337. P. REICHENSBERGER, geb. 28. Mai 1810 in Koblenz, Mitgründer der Zentrumsparterie, Führer der „Katholischen Fraktion“, Vorsitzender der konstitutionellen Rechten in preuß. Nationalversammlung, Mitglied des Norddt. bzw. Dt. Reichstags, gest. 31. Dez. 1892 in Berlin. Vgl. H. Raab, Reichensperger, Peter, in: LThK 8 (1963) 1108 f. A. KOLPING, geb. 8. Dez. 1813 in Kerpen b. Köln, Pr. 1845, Bahnbrecher des sozialen kath. Gesellenvereins, gest. 4. Dez. 1865 in Köln. Vgl. B. Ridder, Kolping, Adolf, in: LThK 6 (1961) 401. J. TH. GRAF ZU STOLBERG-STOLBERG, geb. 12. Aug. 1804 auf Gut Lütkenbeck b. Münster, Jesuit 1824–1833, nach Austritt aus Orden Offizier im österr. Heer, Führer der kath. Bewegung in Westfalen, 1849 Gründer, Organisator und erster Präsident des Bonifatiusvereins, gest. 5. April 1859 in Tournai. Vgl. L. Koch, Stolberg, Joseph, in: LThK 9 (1964) 1091 f. F. v. HARTMANN, geb. 24. März 1808 in Würzburg, Landesgerichtsrat in Linz 1844, Oberlandesgerichtsrat und Präses des Welser Kreisgerichtes 1847, Mitglied des Staatsgerichtshofes in Wien 1854, gest. 26. Juni 1895 in Graz. Vgl. Kern, Landesverlag, S. 36 f.

linum an einer besonderen Beratung für Missionsangelegenheiten. Der Präsident des Bonifatiusvereines, Bischof Dr. Konrad Martin von Paderborn, hatte das Komitee aus Linz gebeten, den Vereinsbericht vorzutragen, was Schiedermayr als Vizepräsident besorgte, weil Adolph Ludwig Graf von Barth-Barthenheim verhindert war. In einem der Vorträge wurde u. a. gerügt, „daß Österreich immer auf das Ausland sehe und nach solchem sich akkomodiere“. In der Sektion für das Missionswesen erregte eine Mitteilung von Dr. Friedrich Michelis große Aufmerksamkeit, der auf eine im August in Erfurt abgehaltene Konferenz verwies, bei der Katholiken „direkte Verbindung mit protestantischen Theologen und Laien von ausgezeichnete[r] Stellung angeknüpft“ und über eine „Glaubensvereinigung“ diskutiert hätten. Die Versammelten hätten „sich über die Grundlagen einer weiteren Tätigkeit verständigt“ und eine zweite, größere Konferenz geplant; Protestanten und Katholiken sollten sich ja „dem Umsturz gegenüber zu gemeinsamer Verteidigung ihrer höchsten Güter“ die Hand reichen. Reiter schrieb darüber in den Katholischen Blättern: „Gott segne diesen ersten Schritt, denn so wie es ist, kann es nun einmal unter uns nicht bleiben, und ein erster Schritt muß getan werden! Wir erlauben uns vorläufig nicht, zu beurteilen, ob die Weise dieses Anfanges die wünschenswerteste ist. Gut nur, daß angefangen wird mit einem Schritt, der ernstlich auf Einigung zerrissener Bruderbande hinzielt. Gott muß dann weiter helfen.“ In der Schlußperiode des Prager Katholikentages sprach der Präsident, Heinrich Graf O'Donell, auch den Dank „gegen alle slawischen Brüder aus, die sich so freundlich“ den deutschsprachigen „genähert“ und mit ihnen „verbunden“ hätten. Reiter hielt „die sichtliche und Gott gebe dauernde Annäherung der Deutschen und Czechen, und wenn in Prag, gewiß auch in ganz Böhmen, für eine vorzügliche Frucht dieser Versammlung“.¹⁵⁶

1861 tagte die 13. Generalversammlung der katholischen Vereine in München. Der Staat Bayern (einige Staatsminister besuchten die Versamm-

156 KB 12 (1860, 29. Sept.) Nr. 78, S. 332 f.; 3. Okt., Nr. 79, S. 336; 13. Okt., Nr. 82, S. 348 f.; Talgner, Katholikentage, S. 123, 422 f. u. ö.

Zum sel. JOHANNES SARKANDER vgl. F. Seibt, Sarkander Johannes, in: LThK 9 (1964) 330.

K. MARTIN, geb. 18. Mai 1812 in Geismar (Eichsfeld), Pr. 1836, Bischof von Paderborn 1856–1879, Apostol. Administrator von Anhalt 1868–1879, ab 1875 im Exil, gest. 16. Juli 1879 in Mont St. Guilbert bei Namur. Vgl. Erwin Gatz, Martin, Konrad (1812–1879), in: Gatz (Hg.), Bischöfe 1785/1803 bis 1945, S. 478–481.

A. L. v. BARTH-BARTHENHEIM, geb. 23. August 1782 in Hagenau (Elsaß), Mitglied des Landeskolegiums, Vorstand des Diözesan-Komitees des St. Bonifazius-Vereines, Mitglied des Ausschusses des kath. Zentralvereines Linz, gest. 11. Juni 1864 in Linz. Vgl. Heidelinde Dimt, Adolph Ludwig Graf von Barth-Barthenheim. Ein Lebensbild aus dem biedermeierlichen Linz, in: Zauner – Slapnicka (Hg.), Oberöreicher Bd. 3, S. 45–59; Der Oberöreicher. Geschäfts-, Haus- und Volks-Kalender 1860, Linz 1860, S. 204.

H. O' DONELL, geb. 12. Juni 1802 in Wien, Präsident des Katholikentages 1856 (Linz) und 1860 (Prag), k. k. Kämmerer und Vize-Präsident der österreich.-lombard. Regierung in Mailand (bis 1848), gest. 22. Dez. 1872 in Wien. Vgl. Kern, Landesverlag, S. 40.

lungen) und die Stadt München (der Stadtmagistrat nahm geschlossen an den Versammlungen teil und Theater und Oper hatten ihr Programm auf den Katholikentag abgestimmt) boten alles auf, um die Generalversammlung auszuzeichnen. Diese stand ganz unter dem Eindruck der fortschreitenden Zerschlagung des Kirchenstaates durch das Königreich Piemont. Die Vertreter aller deutschen Länder erhoben Protest „gegen diese völkerrechtswidrige Handlung“. Der „Deutsche Nationalverein“, der sich ideologisch und organisatorisch am italienischen Risorgimento orientierte, wurde „als antikatholische und antiösterreichische Organisation scharf verurteilt“, bekannten sich doch die Katholikentage zum Großdeutschtum. Reiter sah im Auftreten Ignaz Döllingers den Kernpunkt des Treffens. Döllinger hatte Anfang April bei einer Versammlung im Odeon in München, „ohne für den Papst einzutreten, das Verhalten der Italiener für begreiflich erklärt“. Von Freunden aufmerksam gemacht, „daß Zweifel bestünden“ über seine „Zustimmung zu den Resolutionen, wie sie die General-Versammlung“ (hinsichtlich des Hl. Stuhles) aufgestellt hatte, erklärte er, daß er nichts zurücknehme und daß er nichts zurückzunehmen habe von dem, was er gesagt habe. Zum Beweis las er einige Sätze vor, welche in genauester Fassung seine Ansicht und Zustimmung ausdrückten: „1. Wenn der Papst seine weltliche Herrschaft verteidigt, kämpft er für eine gerechte Sache. 2. Die Sache des Papstes ist Sache aller legitimen Monarchen. 3. Die Kirche bedarf eines unabhängigen Oberhauptes, der Papst darf nicht Untertan eines Monarchen werden, er muß souverän sein, muß eine feste Basis haben“. Döllinger schloß seine Erklärungen „unter unendlichem Beifall“ mit den Worten: „Wenn mir anderes als dieses in den Mund gelegt wurde, war es Mißdeutung oder Verdrehung“.¹⁵⁷

Zur 14. Generalversammlung in Aachen (8. – 11. September 1862) erschien eine zahlreiche Abordnung aus Oberösterreich. Auf der Hinreise hatte Reiter in Köln Adolf Kolping besucht, der dann ebenfalls nach Aachen fuhr. Die öffentlichen Versammlungen wurden im Rathaus, im großen Kaisersaal, abgehalten. Neben anderen Bischöfen hatte auch Bischof Franz Joseph Rudigier ein Schreiben an die Tagungsteilnehmer gerichtet. Den Abgeordneten war die Wichtigkeit ihres Zusammentreffens bewußt, empfanden sie doch die geistige und politische Situation ähnlich wie die des Jahres 1848. Sie empfingen von diesem Katholikentag Anregung zu verstärkter Aktivität, unter anderem durch Domkapitular Franz Moufang aus Mainz, der „gegen die verdrossen apathische Stimmung der Katholiken“ wegen der politischen Gesamtentwicklung die berühmt gewordene Rede: „Es fehlt uns an Männern!“ hielt. Angeregt wurde damals die Gründung von „Kasinos“ als Treffpunkte der Katholiken

157 KB 13 (1861, 14. Sept.) Nr. 74, S. 323–326; Taigner, Katholikentage, 123 f., 423–425 u. ö.; R. Aubert – R. Lill – P. J. Corish, Vorübergehende Besserung der Lage der Kirche, in: Jedin (Hg.), Handbuch VI, S. 546.

der oberen und mittleren Schichten. „Noch in den sechziger Jahren“ wurden diese Kasinos an vielen Orten errichtet. Sie dienten auch der katholischen Wahlbewegung, die sich gegen die liberale Vorherrschaft wandte. In Aachen wurde, wie schon in anderem Zusammenhang erwähnt, auch der Beschluß gefaßt, eine katholische Universität zu gründen. Als in der Sektion der Missions-Vereine der Antrag gestellt wurde, die deutschen Katholiken in Paris, die der Unterstützung wirklich bedurften, aus dem Budget der Missionsvereine zu fördern, stimmte Reiter dagegen, weil dies nicht den Statuten entsprach und auch die Vereinsmittel dies nicht erlaubten. Die Gründung eines eigenen Unterstützungsvereins für die deutschen Katholiken zu Paris, zu Havre de Grace und London lehnte er ebenfalls ab, da es schon genügend solcher Vereine gab. Reiter beantragte, Frankreich sollte sich selber der Deutschen in Frankreich annehmen, wie dies umgekehrt auch die Deutschen für die Franzosen in Deutschland täten. Außerdem erhalte der Lyoner Missionsverein aus Deutschland jährlich ca. 20 Millionen Francs für Missionszwecke; damit könne auch den deutschen Katholiken in Paris geholfen werden. Schließlich wurde aber doch zu diesem Zwecke die Gründung eines eigenen Vereines mit Sitz in Aachen beschlossen. Reiter benützte damals die Gelegenheit und informierte Adolf Kolping ausführlich über die Gesellenvereine in Oberösterreich. Auch verteilte er an die Abgeordneten in Aachen 100 Exemplare des Berichtes über eine katholische Diözesanversammlung in Freistadt, wodurch sie über das blühende Vereinsleben in der Diözese Linz unterrichtet wurden. In Aachen wurden Resolutionen gegen die „Beraubung des Hl. Stuhles“, gegen die Verdächtigung der „Ultramontanen“ als unpatriotisch, gegen die „Zerstückelung Deutschlands“, gegen den Ausschluß des Hauses Habsburg aus Deutschland und für den „Peterspfennig“ angenommen. Der Katholikentag stand schon unter dem Eindruck der wachsenden Spannungen zwischen Österreich und Preußen in der Führung des Deutschen Bundes. In der Schlußrede sprach daher Präsident Clemens Graf von Brandis darüber, daß die Abgeordneten unter der Devise eines deutschen Fürsten (Kaiser Franz Josephs), „viribus unitis“, zusammengekommen seien, was ungeheuren Beifall auslöste, der sich stets wiederholte, „wenn nur eine entfernte Beziehung auf Österreich oder ein Großdeutschtum vorkam“. Das Besichtigungsprogramm in Aachen hatte die Tagungsteilnehmer u.a. zum Rohbau der von der Stadt zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis errichteten neugotischen Votivkirche, zum Liebfrauenmünster und zur Pfalzkapelle geführt.¹⁵⁸

158 KB 14 (1862, 13. Sept.) Nr. 74, S. 326 f.; 17. Sept., Nr. 75, S. 330 f.; 20. Sept., Nr. 76, S. 335; 24. Sept., Nr. 77, S. 338 f.; Talgner, Katholikentage, S. 124, 425 f. u. ö.; Kern, Landesverlag, S. 27; Aubert u. a. (wie Anm. 157).

C. v. BRANDIS, geb. 4. Febr. 1798 in Graz, Freiherr zu Leonberg, Statthalter in Tirol 1841–1848, gest. 27. Mai 1863 in Schleinitz (Stmk.). Vgl. Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, 1. Bd., Graz-Köln 1957, S. 107.

1864 reiste Reiter nach Würzburg zur 16. Generalversammlung. Rom hatte eben im Syllabus den weltanschaulichen und politischen Liberalismus verurteilt, was von der katholischen Bewegung „vorbehaltlos begrüßt“ wurde. Damit war aber neuer Konfliktstoff für einen Kampf zwischen Staat und Wissenschaft einerseits und den Katholiken andererseits gegeben. Tonangebend bei diesem Katholikentag waren „die Mainzer“; und „Schoßkind der Versammlung“ war, wie Reiter kommentierte, Dr. Johann Heinrich. Reiter interessierte am meisten die Kasinofrage, „die schon in mehreren Generalversammlungen angeregt“ worden war. Die Sache schien ihm deswegen so wichtig, weil es notwendig war, einander zu stärken: „Denn man konnte jetzt kaum mehr, wie man auf Reisen hinlänglich erfährt, in einem Gastzimmer sein Mittag- oder Nachtmahl einnehmen, ohne auf das tiefste verletzt zu werden durch die maßlosen Schmähungen gegen die Kirche und ihre Anstalten“.¹⁵⁹

Die politischen Gegebenheiten des Jahres 1866 (Österreichisch-preussischer Krieg) führten schließlich zum Ende der gesamtdeutschen jährlichen Katholikentage, deren letzter 1867 in Innsbruck stattfand und sich noch einmal zum Großdeutschtum bekannte und die „Synthese von Deutschtum und Katholizismus“ beschwor.¹⁶⁰

Wie beachtlich Reiters Engagement auf dem Gebiet des kirchlichen Vereinswesens war, haben schon die bisherigen Ausführungen gezeigt. Auch dem Vincentius- und dem Leopoldinenverein stellte er seine Kraft zur Verfügung.¹⁶¹ In besonderer Weise war er jedoch für den Bonifatiusverein tätig. Dieser Verein war nach dem Vorbild des deutschen protestantischen Gustav Adolph-Vereines gegründet worden, welcher evangelische Gemeinden bei der Errichtung von Kirchen und anderen Gebäuden für religiöse Zwecke unterstützte. Auf Anregung von Stiftspropst Prof. Dr. Ignaz Döllinger wurde im Oktober 1849 beim dritten Katholikentag in Regensburg der Bonifatiusverein als Diasporahilfsverein zunächst ausschließlich für Norddeutschland gegründet. Vorausgegangen waren im selben Jahr (Mai 1849) auf dem zweiten Katholikentag in Breslau Beratungen über die Probleme der katholischen Minderheiten, wobei vor allem Propst Wilhelm Emanuel von Ketteler von St. Hedwig-Berlin für die Gründung eines besonderen Vereins mit der genannten Zielsetzung plädierte. Der Entwurf für die Statuten stammte von

159 KB 16 (1864, 17. Sept.) Nr. 75, S. 307; Talgner, Katholikentage, S. 124 f., 428 f. u. ö.; Aubert u. a. (wie Anm. 157).

160 Talgner, Katholikentage, S. 125, 431–433 u. ö.; Aubert u. a. (wie Anm. 157), S. 547; Kern, Landesverlag S. 28 f.

161 StAStF, Nachlaß Reiter, Kopie einer Mitteilung an Reiter ohne Absender, 12. April 1876; DAL CA/4 Sch. 37, Fasz. 21/5, St. Florian; o. V., Professor Dr. Joseph Reiter † (wie Anm. 8).

Döllinger. Erster Präsident wurde Joseph Theodor Graf zu Stolberg-Stolberg, als Sitz des Generalvorstands bestimmte man Paderborn.¹⁶² 1850 wurde der Verein in der Diözese Linz förmlich konstituiert.¹⁶³ Im selben Jahr, bei der vierten Generalversammlung der katholischen Vereine in Linz, beschäftigte sich ein eigener Ausschuß, dem auch Reiter angehörte, mit der Erstellung der Satzungen. Der Aufgabenbereich des Vereins wurde dahin festgelegt, daß Katholiken in der Diaspora in ganz Deutschland und in der Schweiz durch Gebet und Spenden unterstützt werden sollten; über diese Grenzen hinaus sollte sich die Hilfe nicht erstrecken. Die Mitgliedsbeiträge (monatlich 1 Silbergroschen und 8 Pfennige für Laien, 2 Silbergroschen 6 Pfennige für Priester) wurden festgelegt und die Mitglieder zum täglichen Gebet für die Anliegen des Vereines verpflichtet.¹⁶⁴

Beim Katholikentag in Linz 1856 wurde auf Antrag Reiters, der der Sektion „Charität“ angehörte, der Beschluß gefaßt, die Bischöfe zu ersuchen, den Bonifatiusverein in ihren Diözesen zu empfehlen. Dieser war nämlich in Bayern, wo es den Ludwig-Missions-Verein gab, noch nicht eingeführt, und auch in Österreich erst in wenigen Diözesen verbreitet. Schließlich regte Reiter noch an, daß statt der vielen bestehenden Missionsvereine für die auswärtige Mission ein einziger, Deutschland und Österreich umfassender Verein gegründet würde.¹⁶⁵

Neben dem auf sechs Jahre gewählten Präsidium in Paderborn gab es eigene Komitees in den einzelnen Diözesen, deren Vorstand anfangs auf drei Jahre, später auf sechs Jahre bestellt wurde. Die einzelnen Diözesankomitees verfügten frei über ihre Finanzen, mußten aber jedes halbe Jahr dem Generalvorstand in Paderborn über ihre Gebarung berichten und außerdem bei

162 o. V., Professor Dr. Joseph Reiter † (wie Anm. 8).

Hans-Georg Aschoff, *Die Diaspora*, in: E. Gatz (Hg.), *Katholiken in der Minderheit. Diaspora – Ökumenische Bewegung-Missionsgedanke* (Geschichte des kirchlichen Lebens Bd. 3), Freiburg 1994, S. 87–89; Kern, *Landesverlag*, S. 22.

W. E. v. KETTLER, geb. 25. Dez. 1811 in Münster, Pr. 1844, Fürstbischöfl. Delegat für Brandenburg-Pommern u. Propst v. St. Hedwig-Berlin 1849–1850, Erzbischof v. Mainz 1850–1877, gest. 13. Juli 1877 in Burghausen (Oberbayern). Vgl. Erwin Gatz, Ketteler, Wilhelm Emmanuel Freiherr von (1811–1877), in: Gatz (Hg.), *Bischöfe 1785/1803 bis 1945*, S. 376–380.

163 Franz Schrittwieser, *Die Liquidation der katholischen Vereine im Bistum Linz zur Zeit des Nationalsozialismus* (Kirchengeschichtl. Diplomarbeit), Linz 1983, S. 46; DAL, Ca/4, Sch. 67, Fasz. 33, Bonif.-Verein 1871–1875, 24. Ausweis über die Empfänge und Ausgaben des Missions-Vereines des hl. Bonifazius im Bistume Linz im Jahre 1872.

164 KB 2 (1850, 28. Sept.) Nr. 78, S. 312; *Katholikenvereine*, in: KB 3 (1851, 14. Jänner) Nr. 48, S. 191; o. V., *Der Bonifaciusverein*, in: KB 2 (1850, 13. April) Nr. 30, S. 117 f.; Aschoff, *Diaspora*, S. 88.

165 KB 8 (1856, 24. Sept.) Nr. 77, S. 361; Beilage zu KB 8 (1856, 25. Sept.) Nr. 77, S. 366; KB 8 (1856, 29. Okt.) Nr. 87, S. 408 f.; Aschoff, *Diaspora*, S. 89.

den Generalversammlungen einen Rechenschaftsbericht über ihre Verwaltung geben.¹⁶⁶

Schon 1851 war das bis dahin provisorische Komitee des Vereines in Linz definitiv besetzt worden. Erster Präsident wurde Adolph Ludwig Graf von Barth-Barthenheim. Reiter gehörte von Anfang an zum Komitee, das, abgesehen von den Sommerferien, mindestens einmal im Monat zu einer Sitzung zusammentraf, bei der die laufenden Angelegenheiten, die Gesuche um Unterstützungen und Kapitalien, die Dankschreiben und die Verteilung der Gelder beraten und beschlossen wurden. Im Laufe der Jahre übte Reiter die Funktion eines Präses und eines Rechnungsführers aus, wobei er nicht nur die Verwaltung der Finanzen mitbestimmte, sondern oft auch die getroffenen Beschlüsse durchführte und die für die einzelnen Projekte zuerkannten Gelder übermittelte. In den Katholischen Blättern veröffentlichte er häufig geschichtliche Rückblicke über einzelne Missionsgebiete, welche der Verein betreute, und gab Bericht über die eingelangten Spenden. Die Generalversammlungen der Katholischen Vereine Oberösterreichs benützte er regelmäßig, um für den Bonifatiusverein zu werben. Auch wurden die Pfarrer der Diözese gebeten, jährlich einen Opfergang für die Zwecke des Vereines zu veranstalten.¹⁶⁷

Reiter galt gleichsam als die „Seele“ des Vereines, und ihm war es zu danken, daß die Quellen für den „Verein im Bisthum Linz so ergiebig und nachhaltig“ flossen. Bereits 1852 meldete der Generalvorstand aus Paderborn, daß die Diözese Linz in den Leistungen für den Verein obenan stehe.¹⁶⁸ Die starke Identifikation Reiters mit dem Bonifatiusverein geht auch daraus hervor, daß die Besprechungen des Komitees nicht selten in seiner Wohnung

166 KB 5 (1853, 29. Okt.) Nr. 87, S. 353 f.; DAL, CA/4, Sch. 67, Fasz. 33, Bonif.-Verein 1871–1875, Schreiben des Generalvorstandes des Bonif.-Vereins an Diözesan-Komitee in Linz, Paderborn 2. Sept. 1871; DAL, CA/3, Sch. 358, Bonif.-Verein, 1843–1870, Schreiben des Generalvorstandes an Dr. J. Schiedermayr in Linz, Paderborn 21. Aug. 1868; Aschoff, Diaspora, S. 88.

167 Katholikenvereine, in: KB 3 (1851, 10. Mai) Nr. 38, S. 151; StAstF, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 2; DAL, CA/3 Sch. 358, Bonif.-Verein (1843–1870), Korrespondenz, Protokolle der Sitzungen, z. B. 8. Jänner, 29. Jänner, 20. März, 23. April 1866 u. 23. Mai, 30. Okt. 1870; ebd., Aufstellung und Einnahmen des Bonif.Vereines nach Aufzeichnung von Reiter; DAL, CA/5, Sch. 69, Fasz. 33/8, Miscellanea, Bonif.-Verein, Vereinswesen, Brief des Comites des Bonifazius-Vereins von 1874 an Pfarrer (o. N., o. D.); DAL, CA/3, Sch. 358, Fasz. 33/8, Bonif.-Verein, 1843–1870, Schreiben Bischof Rudigiers an J. B. Schiedermayr, Linz 23. Juni 1864; DAL, CA/3, Sch. 358, Bonif.-Verein, 1843–1870, Circulandum des Bonif.-Vereins, 28. Febr. 1870; ebd., Schreiben v. Josef Weidlinger an Reiter, Obertraun 19. Dez. 1870; ebd., Brief v. R. Fiebig an Comitee des Bonif.-Vereins in Linz, Demmin (Pommern) 2. Nov. 1870; KB 4 (1852, 22. Sept.) Nr. 76, S. 303; 25. Sept. Nr. 77, S. 307 f.; 29. Sept. Nr. 78, S. 310 f; KB 5 (1853, 3. Sept.) Nr. 71, S. 286; 12. Jänner Nr. 4, S. 15 f.; 15. Jänner, Nr. 5, S. 18–20; 1. Juni Nr. 44, S. 175. Katholikenvereine, in: KB 3 (1851, 10. Mai) Nr. 38, S. 151; 13. Aug. Nr. 65, S. 260.

168 StAstF, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 2.; o. V., Professor Dr. Joseph Reiter † (wie Anm. 8); DAL, CA/3, Sch. 358, Bonif.-Verein 1843–1870, Schreiben des Generalvorstandes an Comite des Bonif.Vereins in Linz, Paderborn 28. März 1870; KB 4 (1852, 25. Aug.) Nr. 68, S. 271.

stattfanden.¹⁶⁹ Wiederholt wurde Reiter auch als einer der zwei Delegierten nach Paderborn entsandt, z. B. 1871, als er mit dem bischöflichen Kaplan Johann B. Spanlang dorthin fuhr. Unterwegs besuchten sie die Passionsspiele in Oberammergau.¹⁷⁰

Die Frauen bildeten keinen eigenen Bonifatiusverein, waren aber für dessen Ziele unermüdlich tätig. Sie sammelten etwa Leinwand und verarbeiteten sie unentgeltlich zu Kirchenwäsche und kamen auch für die Anschaffung von Paramenten auf.¹⁷¹

Der Bonifatiusverein genoß das besondere Wohlwollen Bischof Rudigiers. Als dieser 1853 die Diözese Linz übernahm, sandte ihm der Generalvorstand in Paderborn ein Glückwunschschreiben, für das sich Rudigier mit folgenden Worten bedankte: „Es ist mir ein großer Trost, daß dieser so heilsam und für die Förderung der katholischen Interessen so tätige Verein gerade in der Linzer Diözese ein so erfreuliches Gedeihen gefunden hat. Ich werde nicht ermangeln, diesem löblichen Verein meine ganze Aufmerksamkeit und die wärmste Obsorge zu widmen und empfehle denselben in Gottes heiligen Schutz“.¹⁷²

Im Jahre 1852 feierte Fulda das Gedenken an die vor 1100 Jahren erfolgte Weihe der Abtei durch Bonifatius. Reiter und einige Vereinsmitglieder aus Oberösterreich reisten zu dem Fest nach Fulda. Die Fahrt ging über Altötting, wo Reiter der Gnadenkapelle einen Besuch abstattete. In Hohenlinden gedachte er der während des zweiten Koalitionskrieges dort gefallenen österreichischen Soldaten. In München las er in der Bonifatiuskirche die hl. Messe. Dann reiste er nach Marburg zum Grab der hl. Elisabeth und nahm in der Nähe der gotischen Grabeskirche Quartier. Er besuchte auch den katholischen Seelsorger von Marburg, der ihn über die schwierige Situation der Katholiken in der Stadt informierte. Nachdem die Delegation aus Linz am Bahnhof in Fulda eingetroffen war, wurde sie auf einem mit vier Pferden bespannten Leiterwagen in die Stadt gefahren und deswegen mit einem lauten Hallo begrüßt. Viele Pilger waren in diesen Tagen in die Stadt des hl. Bonifatius gekommen. Im Dom konnte Reiter am 4. Juni die hl. Messe beim Altar des hl. Benedikt und am 5. und 6. Juni in der Krypta des hl. Bonifatius feiern. Er hatte Gelegenheit, den Bischof von Fulda, Christoph Florentius Kött, über das erfolgreiche Wirken des Bonifatiusvereines in der Diözese Linz zu informieren. Aus Deutschland waren eine Reihe von Bischöfen und viele

169 DAL, CA/3, Sch. 358, Bonif.-Verein, Linz 1843-1870, Protokoll v. 23. Mai 1870.

170 Ebd., Legitimation, Linz, 12. Sept. 1868; DAL, CA/4, Sch. 67, Fasz. 33/8, Miscellanea, Bonif.-Verein etc., Brief von J. Spanlang an Domdechant, Köln 28. Sept. 1871.

J. B. SPANLANG, geb. 8. Juli 1827 in Kallham, Pr. 1850, bischöfl. Kaplan 1865–1879, Domherr 1879, gest. 4. Febr. 1888 in Linz. Vgl. Pesendorfer, Domkapitel, S. 75 f.

171 KB 5 (1853, 29. Okt.) Nr. 87, S. 353 f.; KB 4 (1852, 18. Febr.) Nr. 14, S. 55.

172 KB 5 (1853, 7. Sept.) Nr. 72, S. 289.

Priester nach Fulda gekommen. Die Tage wurden mit festlichen Hochämtern (zelebriert vom päpstlichen Nuntius in Wien, Kardinal Michele Viale Prelà, von Georg von Oettl, Bischof von Eichstätt, und von Wilhelm Ketteler, Bischof von Mainz) sowie mit Festpredigten und Prozessionen begangen. Bei der Prozession am 5. Juni wurden die Reliquien des hl. Bonifatius mitgetragen. Reiter besuchte auch den Petersberg, in dessen von Hrabanus Maurus gegründeten Kirche sich der Sarg der hl. Lioba befindet. Vor der Abreise ging Reiter noch zum Altar des hl. Sturmius, wo ein Priester eine Reliquie des Heiligen dem Volk zum Kuß darreichte. Auch Reiter nahm teil an dieser Verehrung, die ihn so sehr berührte, daß er weinend aus der Kirche ging. Abends trat er mit seinen Begleitern die Heimfahrt an. Die letzte Strecke bis Linz legte er mit dem Schiff auf der Donau zurück.¹⁷³

Es dürfte angebracht sein, hier einige Hinweise auf die vom Bonifatiusverein in Linz geförderten Projekte zu geben. Neben den ständigen Unterstützungen, die dem Unterhalt der Missionen, der Erhaltung katholischer Schulen und der Tilgung der auf einer Mission lastenden Schulden dienten, wurden auch außerordentliche Hilfen gewährt, wie zum Bau einer Kirche, zum Ankauf eines Grundstückes, für Priester in der Diaspora, für „Kultusbedürfnisse“ und Zinsenabzahlung.¹⁷⁴ Zahlreiche Missionsstationen in Deutschland, wie z. B. jene in Wittenberg, Bremerhaven, Katzenellenbogen, Fehrbellin, Brandenburg a. d. Havel, Braunschweig, Coburg, Wolfenbüttel und Bergen auf der Insel Rügen, erhielten Zuschüsse. In Loewen wurde ein Schulbau gefördert, nach Dokkum ging eine Spende für den Bau der dortigen Bonifatiuskirche. Den Stationen in Skandinavien, wie z. B. in Aarhus (Dänemark) und Kopenhagen, wurden Gelder zugewiesen; der Station in Stockholm sandte das Komitee liturgische Gewänder und Altarwäsche.¹⁷⁵

Innerhalb Österreichs flossen finanzielle Mittel vor allem nach Kärnten (Radenthein)¹⁷⁶ und in jene Gemeinden Oberösterreichs, deren Bevölkerung

173 KB 14 (1862, 13. Sept.) Nr. 74, S. 326 f.; 17. Sept., Nr. 75, S. 330 f.; 20. Sept., Nr. 76, S. 335; 24. Sept., Nr. 77, S. 338 f.

CHR. F. KÖTT, geb. 7. Nov. 1801 in St. Martin (Elsaß), Pr. 1824, Bischof von Fulda 1848–1873, gest. 14. Okt. 1873 in Fulda. Vgl. Karl Hengst, Kött, Christoph Florentius (1801–1873), in: Gatz (Hg.), Bischöfe 1785/1803 bis 1945, S. 395 f.

M. VIALE DE PRELÀ, Nuntius in Wien 1845–1856, geb. 29. Sept. 1798 in Bastia (Korsika), Pr. 1823, gest. 15. Mai 1860 in Bologna. Vgl. Ritzler-Sefrin, Hierarchia, Bd. 7, S. 136.

G. v. OETTL, geb. 26. Jänner 1794 in Gengham b. Palling, Pr. 1817, Bischof von Eichstätt 1846–1866, gest. 6. Febr. 1866 in Eichstätt. Vgl. Brun Appel, Oettl, Georg von (1794–1866), in: Gatz (Hg.), Bischöfe 1785/1803 bis 1945, S. 542–544.

174 DAL, CA/3, Sch. 67, Fasz. 33, Bonif.-Verein 1871–1875, 24. Ausweis über die Empfänge und Ausgaben des Missions-Vereines des hl. Bonifazius im Bisthume Linz im Jahre 1872.

175 DAL, CA/3, Sch. 358, Bonif.-Verein 1843–1870, Briefe der Missionsstationen an Komitee des Bonif.-Vereins in Linz; Schreiben des Generalvorstandes des Bonif.-Vereins an Komitee in Linz, Paderborn 28. März 1870.

176 Ebd., Schreiben des Pfarrers Vinzenz Gimpl an Bonif.-Verein in Linz, Radenthein 20. Nov. 1866.

vorwiegend protestantisch war. In Obertraun bekannten sich zu Beginn der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts nur elf Hausbesitzer zur katholischen Kirche. Daher half der Verein den Katholiken, Häuser von den Protestanten zu erwerben. Wollte ein vom Verein unterstützter Katholik Immobilien kaufen, so bestand der Verein darauf, daß im Falle eines Wiederverkaufs nur Katholiken berücksichtigt wurden. Als die katholische Kirche von Obertraun samt Turm ausgebaut wurde, gab der Verein eine Beihilfe, um zu verhindern, daß die Pfarrangehörigen finanziell zu sehr belastet würden.¹⁷⁷ Für den Bonifatiusverein galt auch Gosau, eine „evangelische Insel“ seit den Tagen Luthers, als Missionsstation, in der sich „die katholische Sache kleinweise“ konsolidierte. Hier wollten die Protestanten – nach Ansicht von Pfarrer Michael Seltsam – durch Ankauf des Besitzes von Katholiken der katholischen Gemeinde dasselbe Los bereiten wie jener in Kulm, die auf diesem Weg ganz eingegangen war. So unterstützte der Verein auch hier die Katholiken in ähnlicher Weise wie in Obertraun. Zusätzlich errichtete die Pfarre einen Fonds, auf den sie in Notfällen zurückgreifen konnte; dieser wurde in Linz auf den Namen des Bonifatiusvereines angelegt, um zu verhindern, daß die Protestanten von Gosau dies erfahren und nachahmen könnten. Es gelang den Katholiken in Gosau nach zwanzig Jahren Tätigkeit des Vereines drei Häuser von den Protestanten zu erwerben und ein neues zu erbauen. Auch wandte sich der Pfarrer an den Verein, als er daranging, die Kirche innen zu renovieren und auszubauen.¹⁷⁸ Auf Goisern, die dritte Missionsstation, richtete der Verein ebenfalls sein besonderes Augenmerk.¹⁷⁹

Große Verdienste erwarb sich Reiter auch um den Preßverein. Eine Gruppe politisch rühriger Männer, wie Heinrich Graf von Brandis, Legationsrat Viktor Weiß von Starkenfels, Johann Nepomuk Faigl, Chorherr des Stiftes St. Florian, und sicher auch Dr. Johann Schiedermayr und Josef Reiter selbst, hatten die

177 DAL, CA/4, Sch. 67, Fasz. 33, Bonif.-Verein, 1871–1875, Circulandum des Bonif.-Vereins, o. D.; CA/5, Sch. 69, Fasz. 33/8, Miscellanea, Bonif.-Verein, Vereinswesen, Schreiben des Pfarrers Ignaz Bauer an Comité des Bonif.-Vereins in Linz, Gosau 17. Juli 1877; ebd., Erklärung des Bonif.-Vereins im Bistum Linz, 22. Sept. 1875; CA/3, Sch. 358, Bonif.-Verein 1843–1870, Briefe v. Josef Weidlinger, Curat-Benefiziat von Obertraun an Reiter, Obertraun 7. Febr. u. 19. Dez. 1870. Vgl. Leopold Temmel, *Evangelisch in Oberösterreich. Werdgang und Bestand der Evangelischen Kirche*, Linz 1982, S. 161–163.

178 Temmel, *Evangelisch*, S. 151–153, bes. 151. DAL (wie Anm. 175), Briefe des Michael Seltsam an Comité des Bonif.-Vereins Linz, Gosau 23. Jänner 1867 u. 14. Dez. 1868; Brief des M. Seltsam an Bischof in Linz, Gosau 3. Dez. 1868; Schreiben des Pfarrers Ignaz Bauer an Reiter, Gosau 21. Mai 1870.

M. SELTSAM, geb. 23. Febr. 1826 in Kremsmünster, Pr. 1849, Pfarrer in Gosau 1859–1869, gest. 29. Dez. 1900 in Linz. Vgl. Zinnhobler, *Kirche in Linz*, S. 130.

179 DAL (wie Anm. 175), Schreiben des Bischöfl. Ordinariates Linz an Comité d. Bonif.-Vereins, Linz 23. März 1868; Briefe des Pfarrers Wenzel Krepper an Comité des Bonif.-Vereins, Goisern 30. Juni 1869, 6. Febr. 1870, 15. Jänner 1871; ebd., Circulandum des Bonif.-Vereins an Reiter, Reitshammer, Neuherr, Spanlang, 28. Febr. 1870. Vgl. Temmel, *Evangelisch*, S. 114–119.

Gründung einer konservativen politischen Tageszeitung für notwendig angesehen. So trat 1869 an die Stelle der konservativen Wochenschrift „Katholische Blätter“ die politische Tageszeitung „Linzer Volksblatt“, herausgegeben vom Katholikenverein in Linz, der aber nicht als Eigentümer zeichnete.¹⁸⁰ Das Blatt sollte das Presseorgan der Katholiken sein und sich für das politische Programm der christlichen Parteibewegung einsetzen. Da das „Linzer Volksblatt“ noch keinen finanziellen Rückhalt hatte, erlegte zunächst der Katholikenverein die nötige Kautions. Doch bald erwies sich die Verbindung einer politischen Zeitung mit einem unpolitischen Verein als ungünstig, ebenso der Umstand, daß nur der Redakteur Michael Dörr für das Blatt zuständig war. Auch war nach dem ersten Jahr des Erscheinens ein nicht unbedeutendes Defizit vorhanden.¹⁸¹ Daher mußte die Zeitung finanziell und personell besser verankert werden. Nach eingehenden Beratungen entschlossen sich die Initiatoren, eine politische Organisation zu schaffen, welche die Zeitung künftig tragen sollte, und zwar in Form eines Vereines. So wurde 1869 von einem provisorischen Komitee, dem Reiter noch nicht angehörte, der Preßverein gegründet.¹⁸²

Vor der ersten Generalversammlung hielt das Preßvereinskomitee am 25. April 1870 im Florianerhaus in Linz eine Sitzung, in der über die Übernahme des „Linzer Volksblattes“ durch den Preßverein beraten wurde. Auch beschloß das Komitee, Reiter zu ersuchen, die Stelle des Obmannes, die Schiedermayr zurücklegen wollte, zu übernehmen. Die erste ordentliche Generalversammlung des Preßvereines fand am 30. April 1870 im Speisesaal des Priesterseminars statt. Der bisherige Vereinsausschuß wurde bestätigt, nur Schiedermayr schied aus, dem Reiter als Obmann folgte. Dem Komitee, das der Generalversammlung verantwortlich war, oblag nun für fünf Jahre die Leitung des Vereines. In dieser ersten Periode wurde das „Linzer Volksblatt“

180 Kern, Landesverlag, S. 61 f.

H. v. BRANDIS, Freiherr zu Leonburg, Forst und Fahlburg, geb. 30. April 1821 in Graz, Führer der christl. Volksbewegung Oberösterreichs, Mitgründer des Volksvereines für Oberösterreich 1870, Präsident des OÖ. Volkskredites 1873–1891, gest. 17. Febr. 1900 in Wien. Vgl. Harry Slapnicka, Oberösterreich – Die politische Führungsschicht (1861 bis 1918), Linz 1983, S. 44 f.

V. WEISS v. STARKENFELS, geb. 1818, gründete mit Graf H. v. Brandis den OÖ. Volksverein, Führer der Rechtspartei im Parlament, geistvoller Redner, gest. 3. Dez. 1886 in Wien. Vgl. Slapnicka, Polit. Führungsschicht, S. 216.

J. N. FAIGL, Chorherr des Stiftes St. Florian, geb. 17. April 1835 in Langenlois (NÖ), Eintritt ins Stift 1854, Pr. 1859, Red. des „Linzer Volksblattes“ 1871, Sekretär des OÖ. Volksvereines 1890, Landtagsabgeordneter 1892, Mitglied des Landesausschusses 1897, gest. 19. Jänner 1899 in St. Florian. Vgl. zu den Biographien Kern, Landesverlag, S. 90 f.

181 Kern, Landesverlag, S. 64 f., 69.

M. DÖRR, geb. 27. Juli 1831 in Windigsteig (NÖ); Eintritt in St. Florian 1850, Pr. 1855, Red. des „Linzer Volksblattes“ 1869–1870, Mitbegründer des Preßvereins, gest. 12. Jänner 1886 in Niederwaldkirchen. Vgl. Kern, Landesverlag, S. 55–58.

182 Kern, Landesverlag, S. 70 f.

in das Eigentum des Preßvereins übergeführt. Der Vertrag wurde seitens des Preßvereins von Obmann Josef Reiter und Schriftführer Georg Strigl unterzeichnet.¹⁸³

Der Katholikenverein überließ den Überschuß der „Katholischen Blätter“ aus den Jahren 1869 und 1870 dem Preßverein, außerdem noch 600 fl. freiwillige Spenden. Den verbliebenen Rest des Defizits des Volksblattes übernahmen Volksverein und Preßverein zu gleichen Teilen. Der Volksverein konnte außerdem gewonnen werden, das Blatt zu seinem Vereinsorgan zu machen und einen jährlichen Finanzierungsbeitrag von 500 fl zu leisten.¹⁸⁴

Da trotz aller Sparmaßnahmen das jährliche Defizit der Zeitung in den ersten Jahren mindestens 3000 Gulden ausmachte, mußte der Preßverein einen Weg finden, diese Summe zu decken. Die Kosten des Druckes waren hoch und konnten nur mit Hilfe einer eigenen Druckerei gesenkt werden. Wiederholt wurde dieses Problem bei den Sitzungen des Preßvereins und des Volksvereins erörtert. Bei der zweiten Generalversammlung am 13. November 1871 begrüßte Reiter „mit bewegtem Herzen . . . die zu einer großen Tat Versammelten. Er stellte den Versammelten eindringlich die Notlage des ‚Linzer Volksblatt‘ vor Augen und verwies auf die Unmöglichkeit, daß der Preßverein trotz des eifrigsten Strebens und Wirkens bleibende Resultate erzielen könne, wenn nicht eine dauernde Sanierung des Volksblatt-Defizites eintrete“.¹⁸⁵ Es wurde beschlossen, eine eigene Druckerei zu errichten, und mit Hermann Danner, dem Besitzer der Huemer’schen Druckerei, wegen Überlassung derselben zu verhandeln. Sämtliche Mitglieder und Gönner des Vereines wurden nun eingeladen, Darlehen gegen Schuldscheine zu zeichnen. Ende Dezember 1871 wurden das Haus und das Geschäft der Huemer’schen Druckerei durch den Preßverein gekauft. Sie erhielt 1872 den Namen „Preßvereinsdruckerei“. Das Gewerbe wurde nach langem Bemühen, wobei sich Reiter besonders einsetzte, auch behördlich genehmigt. Schon im Jahre 1873 wurde eine neue „Schnellpresse mit Kreisbewegung“ angeschafft. Der beschrittene Weg bewährte sich. Allmählich konnten die Schulden getilgt und schließlich sogar Gewinne von mehreren tausend Gulden erzielt werden.¹⁸⁶

1872, bei der dritten Generalversammlung des Preßvereins, wollte Reiter die Obmannstelle wegen Arbeitsüberlastung zurücklegen. Die einhelligen Bitten der Versammelten stimmten ihn jedoch wieder um.¹⁸⁷

183 Ebd., S. 73, 76–79.

G. STRIGL, geb. 9. April 1843 in Obernberg, Pr. 1866, Red. des „Linzer Volksblattes“ 1871–1873, Pfarrer in Uttendorf 1883–1896, gest. 3. März 1896 in Uttendorf. Vgl. Kern, Landesverlag, S. 92.

184 Kern, Landesverlag, S. 79 f.

185 Ebd., S. 81, 95.

186 Ebd., S. 96 f., 107 f., 116.

187 Ebd., S. 106 f.

Im Oktober 1874 standen die Finanzen bereits so günstig, daß mit der Einziehung der Schuldscheine begonnen werden konnte. Die finanzielle Lage des Vereins blieb weiterhin gut, doch verursachte der Ausbau der Druckerei und die Abzahlung des Defizits des „Volksblattes“ noch große Sorgen.¹⁸⁸

Im Jahre 1875 leitete Reiter die letzte Generalversammlung. Er „hatte die schwierigsten und härtesten Jahre des Vereins mit- und durchgelitten“. Besonders verdient hatte er sich beim Ankauf der Druckerei und bei der Erlangung der Gewerbeberechtigung gemacht. Als nach Reiters Tod Dr. Johann Plakolm die Obmannstelle übernahm, war die finanzielle Lage des Vereins sehr günstig.¹⁸⁹

5. Publizistische Tätigkeit

Aufgrund seiner vielfachen Aktivitäten sah sich Prof. Reiter auch immer wieder veranlaßt, zur Feder zu greifen. Seine publizistische Tätigkeit fand vor allem in den „Katholischen Blättern“, und zwar besonders in den ersten Jahren ihres Erscheinens, ihren Niederschlag. Seine Artikel behandeln Themen der Mission, der Kirchengeschichte und der Zeitgeschichte. Manchmal veröffentlichte er darin auch seine Vorträge, die er im Katholikenverein hielt. Auch für Vereinsnachrichten, vornehmlich des Bonifatiusvereins, aber auch des Katholikenvereins, zeichnete er verantwortlich.¹⁹⁰ In den Beiträgen zu den Zeitereignissen offenbarte sich immer wieder Reiters monarchistische Einstellung, so z. B. wenn er 1849 Franz Joseph mit: „Glück auf, junger Kaiser! Heil Dir!“ huldigte. Reiter verurteilte die extremen Tendenzen des Jahres 1848 und setzte seine Hoffnung auf den jungen Monarchen. Er berichtete auch Anekdoten aus den Revolutionstagen, um seine Leser zu motivieren, sich vom Aufstand und den Aufständischen zu distanzieren. Nach dem mißglückten Attentat auf Franz Joseph 1853 sandten die katholischen Vereine Oberösterreichs eine „Beglückwunsch-Adresse“ an den Kaiser, die auch Reiter unterzeichnete; sie endete mit den Worten: „In tiefster Unterthä-

188 Ebd., S. 108, 110.

189 Ebd., S. 116

J. PLAKOLM, geb. 5. Okt. 1827 in Altmünster, Pr. 1851, Subregens (1869–1875) und Regens des Priesterseminars (1875–1883), Domherr 1875, Domdechant und Stadtpfarrer 1883–1896, Red. ThPQ 1865–1875, Mitglied des Preßvereinskomitees 1870–1886, Obmann des Preßvereins 1876–1886, gest. 4. März 1896 in Linz. Vgl. Kern, Landesverlag, S. 122–124; Pesendorfer, Domkapitel, S. 74.

190 Vgl. folgende Beiträge von J. Reiter: Aus und über Amerika, in: KB 1 (1849, 28. Febr.) Nr. 17, S. 65–67; Pius IX., ebd., 11. April, Nr. 29, S. 113–115; Enthüllungen, ebd., 12. Mai, Nr. 38, S. 150 f.; General-Versammlung des Katholiken-Vereins den 2. Februar, ebd., 7. Febr., Nr. 11, S. 41; 10. Febr., Nr. 12, S. 45 f., 14. Febr., Nr. 13, S. 49 u. ö.; Bonifacius-Verein, in: KB 4 (1852, 18. Aug.) Nr. 66, S. 261 f.; In Sachen der Katholikenvereine, in: KB 1 (1849, 9. Mai) Nr. 37, S. 146 f. u. ö.

nigkeit, in unwandelbarer Treue und mit der heißesten Anhänglichkeit Eurer k. k. Apostolischen Majestät ... treuehorsaamste Unterthanen.“¹⁹¹

Gelegentlich veröffentlichte Reiter auch Gedichte, meist religiösen Inhalts. Eine Zeitlang verfaßte er die „Miscellen“, Berichte über aktuelle Ereignisse, so z. B. über das Ende des deutschen Politikers Robert Blum, der 1848 wegen seiner Teilnahme am Aufstand in Wien erschossen wurde. Viele Jahre war Reiter für die Rubrik „Mittheilungen“ zuständig, in der er vor allem über kirchliche Ereignisse berichtete. Der Leser wurde z. B. über die 1860 in Gmunden tagende Diözesan-Versammlung des Katholikenvereines informiert, über die drei Tage dauernden Festlichkeiten in Linz zur Feier der Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis Mariens (1854), über die Grundsteinlegung der Votivkirche in Wien (1856) und die für dieses Gotteshaus entrichtete Spende Bischof Rudigers sowie über den Verlauf der Wiener Provinzialsynode (1858).¹⁹² Nahm Reiter zu bedeutsamen Ereignissen in Europa Stellung, so berief er sich auf ausländische Zeitungen, wie die „Augsburger Allgemeine“, das „Morgenblatt aus Christiania“, das „Abendblatt aus Stockholm“ u. a.¹⁹³

Auch im Vorläufer der „Katholischen Blätter“, in dem von Albert von Pflügl seit 1848 redigierten „Volksblatt für Religion und Gesetz. Eine katholische Zeitschrift zur Belehrung, Beherzigung und Warnung“, hatte Reiter einige Artikel veröffentlicht, z. B. über die Mission, über die Vorgänge im Frankfurter Parlament oder über eine Schrift, die über eine angebliche Marienerscheinung in der Diözese Augsburg berichtete.¹⁹⁴ In den Jahren 1839 und 1840 erschienen auch in der Zeitschrift „Religions- und Kirchenfreund“ einige Beiträge Reiters.¹⁹⁵

1802 gründete Franz Seraph Freindaller, Chorherr des Stiftes St. Florian, die „Theologisch-praktische Monathschrift zunächst für Seelsorger“, die bis 1821

191 Ders., Aus der Zeit, in: KB 1 (1849, 9. Mai) Nr. 37, S. 147 f.; Enthüllungen, ebd., 12. Mai, Nr. 38, S. 150 f.; 16. Mai, Nr. 39, S. 153 f. Aus dem 6. Oktober 1848, in: KB 1 (1849, 6. Okt.), Nr. 80, S. 319 f. Beglückwünschungs-Adresse der katholischen Vereine von Oberösterreich, in: KB 5 (1853, 26. Febr.), Nr. 17, S. 1. Zum Attentat auf den Kaiser vgl. Reifenscheid, Habsburger, S. 319.

192 Vgl. folgende Beiträge von J. Reiter: Der Glaubenslose, in: KB 3 (1851, 1. März), Nr. 18, S. 69; Der Glaube, ebd., 8. März, Nr. 20, S. 77; Wort und That, in: KB 3 (1851, 15. März), Nr. 22, S. 85; Namenschristen, ebd., 22. März, Nr. 24, S. 93; Miscellen, in: KB 1 (1849, 7. Febr.), Nr. 11, S. 43; 28. Febr. Nr. 17, S. 68. Vgl. auch KB 5 (1853, 31. Aug.), Nr. 70, S. 282; 7 (1855, 5. Mai), Nr. 36, S. 155 f.; 8 (1856, 23. April), Nr. 33, S. 152; 12 (1860, 8. Sept.), Nr. 72, S. 304–306; Zum Provinzialkonzil vgl. Anm. 102.

193 KB 9 (1857, 18. Juli), Nr. 57, S. 249; 28. Nov., Nr. 95, S. 418, 23. Dez., Nr. 102 f., S. 455. Zu R. Blum (1807–1848) vgl. Zöllner, Österreich, S. 360.

194 Josef Reiter, Zur Mission, in: Volksblatt für Religion und Gesetz. Eine katholische Zeitschrift zur Belehrung, Beherzigung und Warnung 1 (1848, 11. Nov.), Nr. 42, S. 165 f.; 22. Nov., Nr. 45, S. 178 f. Eine wohlgemeinte Bitte, ebd., 16. Dez., Nr. 52, S. 205–207; Mittheilung aus Frankfurt, ebd., S. 207 f.

195 Cernik, Schriftsteller, S. 117.

bestand.¹⁹⁶ Da das Organ einen guten Ruf genossen hatte, sollte es 1840 wieder ins Leben gerufen werden. Aus diesem Grund reisten Josef Reiter und sein Freund Augustin Rechberger, ebenfalls Professor an der Diözesan-Lehranstalt, nach Wien, wo sie an die k. k. Zensurbehörde eine entsprechende schriftliche Eingabe machten. Obwohl sie in dieser Sache auch persönlich intervenierten, erhielten sie damals keine Bewilligung, ja, nicht einmal eine Antwort. Das Jahr 1848 brachte schließlich die Pressefreiheit und damit auch die Möglichkeit, die „Theologisch-praktische Monatsschrift“ wieder herauszubringen. Sie erschien unter der Redaktion von Johann B. Schiedermayr und Augustin Rechberger. Ab 1850 wurde sie als Quartalschrift herausgegeben.¹⁹⁷ Reiter war vom Gründungsjahr bis zu seinem Tode Mitarbeiter. Seine Beiträge betreffen spirituelle, kirchenrechtliche, dogmatische und biographische Themen; dazu kommen noch mehrere Rezensionen.¹⁹⁸

Diese wenigen Hinweise sollen hier genügen. Sie belegen, daß Reiter weniger auf wissenschaftlichem Gebiet tätig war, sondern vielmehr kirchliche Tagesfragen aufgriff und zu ihnen Stellung bezog.

6. Der Bekannten- und Freundeskreis

Eine so ausgeprägte Persönlichkeit wie Reiter hatte natürlich einen großen Bekannten- und Freundeskreis.

Reiter muß Anton Bruckner schon von St. Florian her gekannt haben. Während seiner Tätigkeit in Linz wohnte Reiter im Florianerhaus (Landstraße 22).¹⁹⁹ Fünf Wochen hielt sich auch Bruckner unter demselben Dache auf. Der Musiker hatte am 14. November 1855 das Dekret, das ihn zum provisorischen Dom- und Stadtpfarrorganisten ernannte, erhalten. Bis zum 24. Dezember d. J., als Bruckner seine Dienstwohnung im 2. Stock des Mesnerstöckls, Pfarrplatz Nr. 164, beziehen konnte, hatten er und seine Krankenküsterin Unterkunft und volle Verköstigung im Stiftshaus gefunden.²⁰⁰

196 J. Zauner, Freindaller, Franz Joseph, in: LThK 4 (1960) 349.

F. S. J. FREINDALLER, geb. 3. Febr. 1753 in Ybbs, Eintritt ins Stift 1770, Pr. 1777, gest. 29. Dez. 1825 in Vöcklabruck. Vgl. Josef Kagerer, Franz Joseph Freindaller 1753–1825. Gründer der „Theologisch-Praktischen Monatschrift“ (Kirchengeschichtl. Diss.), Linz 1991.

197 (Josef) R(eiter), Dr. Jacob Gasselsberger, in: ThPQ 22 (1869) 417 f.; Josef Lenzenweger, 125 Jahre Theologisch-praktische Quartalschrift, in: ThPQ 125 (1977) 337–347.

198 Cernik, Schriftsteller, S. 116 f. und Bibliographie am Schluß dieser Arbeit.

199 Freundl. Mitteilung von Prof. DDr. K. Rehberger (St. Florian); StAStF, J. Ackerl, Leben eines Vielgeprüften, Teil 3, 1871–1875, S. 58.

200 August Göllerich – Max Auer, Anton Bruckner. Ein Lebens- und Schaffens-Bild Bd. 2/1, (Deutsche Musikbücherei Bd. 37/1), Regensburg 1974, S. 191 f.; Leopold Nowak, Anton Bruckner. Musik und Leben, Linz 1988, S. 82. StAStF, Linzerhaus, Hauptbuch 1856 (Nov. 1855 – Okt. 1856). Erklärende Bemerkungen am Ende des Rechnungsjahres 1856. Nach Göllerich-Auer, a. a. O., S. 196, hatte Bruckner die Zusicherung des Propstes, vorübergehend gratis im Linzer Haus wohnen zu können. Sein Name wird daher nicht eigens genannt, nur die Krankenküsterin wird angegeben. Freundl. Hinweis von Prof. DDr. K. Rehberger (St. Florian).

Im Laufe der Jahre war Reiter vor allem durch seine Tätigkeit in den katholischen Organisationen mit einer Reihe von Männern bekannt geworden, die, vereint durch den Kampf gegen den Liberalismus, bestrebt waren, das geistige und religiöse Leben im deutschsprachigen Raum zu erneuern. Zu ihnen zählten unter anderem der Statthalter von Tirol Clemens Reichsgraf von Brandis, der Professor für Staatsrecht und Staatswissenschaften in Freiburg/Br. Franz Joseph Ritter von Buß, der Kirchenhistoriker in München und spätere Gegner des Unfehlbarkeitsdogmas Johann Joseph Ignaz von Döllinger, der Kirchenhistoriker und Kirchenrechtler in Würzburg und spätere Kardinal Josef Hergenröther, der Bischof von Mainz Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler, der Begründer der Gesellenvereine Adolph Kolping, Eduard Michelis, der ehemalige Geheimsekretär des Kölner Erzbischofs Clemens August Droste zu Vischering, der Seminarregens und Bistumsverweser von Mainz Franz Christoph Ignaz Moufang und der Rechtsgelehrte und einer der Führer der ultramontanen Mainzer Richtung George Philipps.²⁰¹

In enger Verbindung stand Reiter auch zum späteren Stiftspropst von St. Florian Jodok Stülz, der, zum Unterschied von P. Beda Piringner aus Kremsmünster, im Frankfurter Parlament von 1848/49 das konservative Lager repräsentierte.²⁰² Reiter schrieb Stülz laufend nach Frankfurt und informierte ihn über die Situation in Österreich. Als der Reichstag zu Kremsier (1849) einen Verfassungsentwurf vorlegte, äußerte sich Reiter gegenüber Stülz: „Mir gefiel

201 Brandt, Universität, S. 225 f., 233, 235; o. V., Außerordentliche Versammlung des Katholiken-Vereines am 2. Mai, in: KB 1 (1849, 5. Mai) Nr. 30, S. 141; 10 (1858, 17. Sept.) Nr. 38, S. 321; 12 (1860, 29. Sept.) Nr. 78, S. 333; 13 (1861, 14. Sept.) Nr. 74, S. 325; 3 (1852, 13. Juni) Nr. 47, S. 199.

J. HERGENRÖTHER, geb. 15. Sept. 1824 in Würzburg, Pr. 1848, Prof. für Kirchengeschichte und Kirchenrecht in Würzburg ab 1852, Präfekt des Vatik. Archivs, Kardinal 1879–1890, gest. 3. Okt. 1890 in Mehrerau. Vgl. A. B i g e l m a i r, Hergenröther Joseph, in: LThK 5 (1960) 245 f.

E. MICHELIS, geb. 6. Febr. 1813 in Münster, Pr. 1836, Geheimsekretär des Kölner Erzbischofs C. A. Droste-Vischering, Gefangenschaft in Minden mit Droste-Vischering 1837, nach Erfurt verbannt 1840–1841, Prof. für Dogmatik in Luxemburg 1844–1855, gest. 8. Juni 1855 in Luxemburg. Vgl. A. Franzen, Michelis Eduard, in: LThK 7 (1962) 404 f.

G. PHILIPPS, geb. 1804 in Königsberg, Sohn eines engl. Kaufmanns, Anglikaner, 1828 katholisch, Prof. der Rechte in München 1834–1847, Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung 1848–1849, Prof. in Innsbruck 1850–1851, Prof. für deutsches Recht in Wien 1851, Vorsitzender des Komitees zur Errichtung einer freien kathol. Universität, gest. 1872. Vgl. Brandt, Universität, S. 136 f. Anm. 35.

202 StAStF, Nachlaß Stülz, Briefe Reiters an Stülz in Frankfurt, 20. – 23. Nov. 1848, 20. Dez. 1848, 18. Febr. 1849, 28. Febr. 1849, 8. März 1849, 1. April 1849. Vgl. Rudolf Zinnhobler, Das Bistum Linz zwischen Spätjosephinismus und Liberalismus, in: H. Slapnicka – R. Zinnhobler – O. Wessely – F. Zamazal, Staat-Kirche-Schule in Oberösterreich. Zu Anton Bruckners sozialhistorischem Umfeld, Wien 1994, S. 49.

B. PIRINGER, geb. 14. Okt. 1810 in Rainbach i. M., Ordenseintritt 1831, Pr. 1836, Prof. am Gymnasium Kremsmünster 1837–1848, Abgeordneter im Frankfurter Parlament 1848–1849, Prof. in Kremsmünster 1850–1865, Gym.-Dir. 1865–1873, gest. 3. Mai 1876 in Kremsmünster. Vgl. Kellner, Profeßbuch, S. 406–408.

die Fassung gut, und ich wünsche, daß sie so durchgehe.“²⁰³ Zu einer Eingabe der Bischöfe an den Reichstag, betreffend den Entwurf der Grundrechte, äußerte sich Reiter betont kritisch. Er nahm zu den einzelnen Anträgen Stellung und bemängelte z. B. an der Eingabe des Wiener Erzbischofs Vinzenz Eduard Milde, daß sie zu sehr nach dem Kanzleistil von Generalvikar Mathias Pollitzer „roch“.²⁰⁴ Über die oktroyierte Verfassung von 1849, die statt des Entwurfs von Kremsier von der Regierung verabschiedet wurde und das neoabsolutistische System begründete, berichtete Reiter, daß er dabeigewesen sei, als am 8. März 1849 vom Balkon des Rathauses in Linz der Statthalter Dr. Franz Fischer die Auflösung des Reichstages bekanntgab und sein Sekretär die neue Verfassung verlas. Reiter konnte „nur wenig vernehmen“, denn das Gedränge war groß, und es wehte ein heftiger Wind, „der einen vor Staub den Nachbarn nicht sehen ließ“.²⁰⁵

Der Freund, dem Reiters ganzes Vertrauen gehörte, war der um fünf Jahre ältere Welpriester Augustin Rechberger. Dieser hatte 1828 die Lehrkanzel für Dogmatik erhalten und war bis 1851 Reiters Kollege an der Diözesan-Lehranstalt.²⁰⁶ 1848 übernahm Rechberger zusammen mit Johann B. Schiedermayr und Friedrich Baumgarten die Herausgabe der neu gegründeten Theologisch-praktischen Quartalschrift, die sie auch bis 1852 redigierten.²⁰⁷ In diesen vier Jahren verfaßte Reiter den größeren Teil seiner Beiträge für diese Zeitschrift. Wie Reiter war auch Rechberger an der Gründung des Katholikenvereines beteiligt und fortan im katholischen Verbandswesen, als Ausschußmitglied mehrerer Vereine und als beliebter Redner bei Versammlungen, vor allem bei denen des Katholiken- und des Vinzenzvereins, tätig.²⁰⁸

Seit dem Jahre 1845 war es üblich, daß die Priester der Diözese Linz gemeinsam Exerzitien machten. Bei solchen hielt 1848 Reiter die „Considerationes“ und Rechberger die „Betrachtungen“. Im Jahr darauf bekamen die beiden den Auftrag, in Prag Priesterexerzitien zu leiten.²⁰⁹ Gemeinsam besuchten die zwei Freunde auch die Generalversammlung der katholischen

203 StAStF, Nachlaß Stülz, Brief Reiters an Stülz in Frankfurt, Linz 20. Dez. 1848. Vgl. Zöllner, Österreich, S. 399.

204 StAStF, Nachlaß Stülz, Brief Reiters an Stülz in Frankfurt, Linz 18. Febr. 1849.
M. POLLITZER geb. 21. Febr. 1786 in Oblaß (Mähren), Pr. 1809, Generalvikar des Erzbistums Wien 1846–1850, Weihbischof in Wien 1843–1850, gest. 12. Sept. 1850 in Kirnberg (NÖ). Vgl. Gerhard Hartmann, Pollitzer Mathias, in: Gatz (Hg.), Bischöfe 1785/83 bis 1945, S. 568.

205 StAStF, Nachlaß Stülz, Brief Reiters an Stülz in Frankfurt, Linz 8. März 1849. Vgl. Zöllner, Österreich, S. 399.

206 Zu ihm vgl. Anm. 38.

207 KB 16 (1864, 14. Dez.) Nr. 100, S. 409.

F. BAUMGARTEN, geb. 30. April 1816 in Krummau (Böhmen), Pr. 1841, Redakteur ThPQ 1842–1860, gest. 19. Mai 1882 in Linz. Vgl. Josef Hackl, Friedrich Baumgarten. Eine biographische Studie (Kirchengeschichtl. Diplomarbeit), Linz 1972.

208 KB 16 (1864, 14. Dez.) Nr. 100, S. 409.

209 KB 16 (1864, 10. Dez.) Nr. 99, S. 405; 14. Dez. Nr. 100, S. 408–410.



Prof. Dr. Augustin Rechberger (1800–1864)

(Grafik: Diözesanarchiv Linz)

Vereine in Köln (1858) und Prag (1860), gelegentlich unternahmen sie zusammen auch kleinere Reisen zu Freunden innerhalb der Diözese.²¹⁰

Reiter und Rechberger waren stark beeinflusst von der Spiritualität zweier Jesuiten, des P. Johann N. Stöger und des P. Franz Wenninger, die – in ihrem Sinne – „einer neuen, frischen Richtung des oberösterreichischen Klerus mit stiller, gemessener, nachhaltig wirkender Kraft die Bahn“ brachen.²¹¹

Rechberger hatte die Bekanntschaft des Arztes Dr. Carl Maria Mayrhofer gemacht, der ihm im Verlaufe einer fünfjährigen Korrespondenz seine theologischen Überlegungen mitteilte, von denen Rechberger mit Wissen des Verfassers wiederum Reiter in Kenntnis setzte. Nach dem Tode des Arztes war es für Rechberger eine Sache der Pietät, der Bitte Mayrhofers um Veröffentlichung dieser Gedanken zu entsprechen. Rechberger rief seinen „vertrauten Freund“ Reiter zu Hilfe, der „aus freundschaftlicher Gefälligkeit und im Interesse der Sache“ mit ihm in mühevoller Arbeit die in den Briefen verstreut niedergelegten Ideen sammelte, durch einige im Nachlaß vorgefundene Notizen ergänzte und die Herausgabe des Werkes besorgte. Während Rechberger den ersten Band, der spekulativ-dogmatischen Inhalts war, betreute, redigierte Reiter den zweiten Band, der historische Beiträge enthielt, u. a. über die „Unhaltbarkeit des Papa-Episcopalsystems“ oder über die „Concilien zu Constanx und Basel“. Die beiden Herausgeber nannten ihre Namen nicht, „teils aus Privatrücksichten“, teils, weil sie nicht „für die allseitige Richtigkeit des Gegebenen einstehen oder die Verantwortlichkeit übernehmen“ wollten. Im übrigen unterwarfen sie sich – wie der Autor – „der unfehlbaren Autorität“ der Kirche.²¹²

Im Oktober 1863 erkrankte Rechberger, wobei ihn eine Lähmung schließlich auch am Sprechen hinderte. Wenige Stunden vor seinem Ableben konnte er Reiter, der an seinem Krankenlager weilte, nur mehr mit Mühe Mitteilung von seiner Todesahnung machen. Am 7. Dezember 1863 gegen Mit-

210 Wie Anm. 208.

211 o. V., Professor Dr. Joseph Reiter + (wie Anm. 8).

J. N. STÖGER S.J., geb. 5. Nov. 1792 in Klagenfurt, Pr. 1821, Ordenseintritt 1822, Rektor des Jesuitenkollegs am Freinberg 1838–1842, gest. 16. April 1880 in Wien. Vgl. Dannerbauer, Generalschematismus Bd. 1, Linz 1887, S. 607.

F. WENINGER S. J., geb. 31. Okt. 1805 zu Wildhaus Marburg (Südsteiermark), Pr. 1828, Prof. für Dogmatik in Graz 1830, Ordenseintritt 1832, Prof. für Theologie in Tarnopol, Linz, Graz, Innsbruck. Nach Vertreibung der Jesuiten 1848 ging Weninger nach New York, Missouri-mission; Theologieprof. in Cincinnati 1848–1850, Mission in USA 1850–1888, Rückkehr ins Kolleg nach Cincinnati 1885, gest. 29. Juni 1888 in Cincinnati. Vgl. Kern, Landesverlag, S. 93 f.

212 Mayrhofer, Dreieiniges Leben (vgl. Bibliographie) Bd. 1, S. III–XIV u. 310; Bd. 2, S. 355. KB 16 (1864, 14. Dez.) Nr. 100, S. 408 f.

C. M. MAYRHOFFER, geb. 1801 in Wien, Gymnasium in Kremsmünster, Medizinstudium, Eintritt ins Stift, Studium der Theologie, Austritt aus Stift, Vollendung des Medizinstudiums in Wien, Dr. med. 1832, prakt. Arzt, gest. 1838 in Laibach. Vgl. Mayrhofer, Dreieiniges Leben, S. III–V.

ternacht starb Augustin Rechberger. In einem Nachruf in den „Katholischen Blättern“ bekundete Reiter noch einmal diesem heiteren, aufmerksamen, lebenswürdigen Menschen, seinem besten Freund, alle seine Zuneigung, indem er sich fragte, was er „ihm nicht“ hätte „zu Liebe getan“.²¹³

7. Tod und Begräbnis – Abschließende Würdigung

Bis zu seinem siebzigsten Lebensjahr war Reiter ungewöhnlich rüstig und agil. Seine einfache und mäßige Lebensführung schien die Erreichung eines hohen Alters zu garantieren. Doch die unermüdliche Arbeit und ständige Anspannung zehrten an seinen Kräften. Am 7. Dezember 1875 erlitt Reiter einen leichten Schlaganfall. Trotzdem zelebrierte er noch am 8. Dezember, einem sehr kalten Tag, in der Ursulinenkirche ein Hochamt. Er fühlte sich dazu verpflichtet, weil er darum ersucht worden war. Im Anschluß daran gönnte er sich ein wenig Erholung. Nach wenigen Tagen nahm er seine gewohnte Tätigkeit wieder auf, obwohl die „Kraft der Stimme erlosch“ und Blut aus der Lunge trat. Reiter klagte niemals. Nur am 11. April 1876 bemerkte er nebenbei, daß ihn Brust und Füße schmerzten. Tags darauf, am 12. April 1876, dem Gründonnerstag, zelebrierte er noch, wie gewohnt, die hl. Messe, dann hörte er während des Tages Beichten von Priestern, Alumnen und Laien. Am späten Nachmittag ging er zu seinem „Freund und Beichtvater“, um selbst seine Osterbeichte abzulegen. Diesem klagte er, daß seine Füße so schwer seien. Nach Hause zurückgekehrt, betete er noch seinen täglichen Rosenkranz, den er mit dem Salve Regina abschloß. Kaum hatte er die Gebete beendet, überfiel ihn ein Husten, und er sank auf dem Kanapee, auf das er sich gesetzt hatte, zurück. Schnell wurde ein Priester herbeigerufen, der ihm die Generalabsolution erteilte und die hl. Krankenölung spendete. Noch am 12. April 1876, gegen sieben Uhr abends, starb Josef Reiter.²¹⁴ Sein Leichnam wurde am 15. April um 11 Uhr vom Florianer Stiftshaus, Landstraße 22, in die Pfarrkirche St. Joseph überführt und in der dortigen Priestergruft beigesetzt. Die Exequien wurden in der Stiftskirche St. Florian und am Osterdienstag in der Pfarrkirche St. Joseph gehalten.²¹⁵ Die Nachfolge Reiters als Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts trat der Kooperator der Stadtpfarre Linz, Dr. Mathias Hiptmair, an.²¹⁶

213 KB 16 (1864, 10. Dez.) Nr. 99, S. 405; 14. Dez., Nr. 100, S. 409.

214 StASTf, Nachlaß Reiter, Nachruf, S. 2; o. V., Joseph Reiter † (wie Anm. 8).

215 StASTf, Nachlaß Reiter, Trauer-Nachricht (Parte)

216 DAL, Fak.A. Sch. 6, Fasz. III, Studien- und Dekanatsakten 1860–1889, Schreiben von J. Reitschammer (Kanzler) an Direktorat der Diözesanlehranstalt, Linz 21. April 1876.

M. HIPTMAIR, geb. 4. Jänner 1845 in Schwanenstadt, Pr. 1871, Prof. d. Kirchengeschichte in Linz 1876/77–1911, gest. 27. Nov. 1918. Vgl. Rudolf Zinnhobler, Matthias Hiptmair, Kirchenhistoriker und Chefredakteur, in: Zauner – Slapnicka, Oberösterreicher Bd. 3, S. 97–108.

Josef Reiter hatte zeitlebens mit großem Einsatz verdienstvoll für die Diözese Linz gewirkt. Wenn er auch weniger auf wissenschaftlichem Gebiet tätig war, so griff er doch kirchliche Tagesfragen auf und bezog zu ihnen Stellung. Als Lehrer übte er auf einige Generationen von Priestern seinen Einfluß aus. Mit Interesse und Wachsamkeit registrierte er die Strömungen der Zeit und setzte sich mit uneigennützigem Eifer dafür ein, daß die Kirche aus der Abhängigkeit des Staates gelöst wurde und eine kraftvolle katholische Laienbewegung das Selbstbewußtsein der Katholiken stärkte und der Kirche in der Öffentlichkeit wieder mehr Geltung verschaffte. Wie hoch ihn Bischof Rudigier achtete, bewiesen schon die Entsendung zum Provinzialkonzil in Wien 1859 und die Übertragung der Agenden bezüglich der Gründung einer katholischen Universität. Auch seine Ernennung zum Rat des geistlichen Ehegerichtes und zum Wirklichen Konsistorialrat, wodurch Reiter, obwohl er nicht dem Domkapitel angehörte, zum engsten Beratungsgremium des Bischofs zählte, und der Wunsch Rudigiers, ihm das Amt des Spirituals des Priesterseminars zu übertragen, waren Zeichen besonderer Wertschätzung.²¹⁷ Dem Stift St. Florian blieb Reiter, obgleich er seinen ständigen Wohnsitz in Linz wählen mußte, immer verbunden. Als Ordensmann war er, soweit dies heute zu beurteilen ist, seinen Gelübden treu geblieben.²¹⁸

Bei seinen Zeitgenossen hatte er sich durch seine Leistung hohes Ansehen erworben.²¹⁹

217 Syllabus Canoniorum Regularium O.S.P. Augustini Congr. Later. Collegiatae Ecclesiae ad Sanctum Florianum in Austria Superiori, Lincii MCMII, S. 80, Nr. 63; CA/3, Sch. 215, Fasz. 21/8, St. Florian b. Linz (wie Anm. 47); StAStF, Nachlaß Reiter, Brief Bischof Rudigiers an Propst Friedrich (Mayer) in St. Florian, Linz 8. Dez. 1856; ebd., Brief Bischof Rudigiers an Reiter, Linz 21. Juli 1869; Priesterseminar Linz, Seminarchronik, S. 189.

218 M. Hiptmair sagte im Seligsprechungsprozeß für Bischof Rudigier aus, Reiter werde nachgesagt, er habe eine lebenslängliche Liaison mit der Tochter eines Schuhmachers und von dieser drei oder vier Kinder, die im Taufregister unter falschem Namen eingetragen worden seien, gehabt. Informant Hiptmairs war Ferdinand Stöckl, Provisor der Pfarre Linz-St. Josef. Vgl. *Sacra Rituum Congregatio, Beatificatio et Canonizatio Ven. Servi Dei Francisci Josephi Rudigier, Episcopi Linciensis*, Roma 1960, S. 309. Dem entgegen scheinen in den zeitgenössischen Aufzeichnungen von Reiters Mitbrüdern keine diesbezüglichen Hinweise auf, auch besteht im Stift St. Florian keine entsprechende mündliche Tradition. Dankenswerte Mitteilung von Prof. DDr. K. Rehberger (St. Florian). Es konnten auch sonst keine Nachrichten, die Hiptmairs Aussagen bestätigen würden, gefunden werden. F. STÖCKL, geb. 30. Aug. 1839 in Schörfling, Pr. 1864, Provisor von Linz-St. Josef 1873–1891, gest. 10. April 1891 in Ika (Istrien). Vgl. Zinnhobler, *Kirche in Linz*, S. 26 f.

219 o. V., Professor Dr. Joseph Reiter † (wie Anm. 8). Für wertvolle Hinweise zu dieser Arbeit danke ich den Herren Prof. DDr. Karl Rehberger (St. Florian) und Univ.-Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler (Linz).

8. Bibliographie

(Ergänzt nach O. Cernik; wie Anm. 10):

a) Abhandlungen:

Das Meditieren. Ein Mittel zur theologisch-wissenschaftlichen Bildung, in: ThPQ 2 (1849) 63–69.

Protestantische Zustände, in: ThPQ 2 (1849) 115–123.

Die unehrbare Schwägerschaft, in: ThPQ 5 (1852) 65–78.

Über den Ablaß, in: ThPQ 5 (1852) 335–352.

Dr. Jakob Gasselsberger, in: ThPQ 22 (1869) 417–439.

Das Beichtgeheimnis, in: ThPQ 31 (1878) 24–30, 217–226, 377–386, 553–563.
(Aus dem Nachlaß herausgegeben).

b) Vorträge und Predigten:

Predigt bei der 700jährigen Jubelfeier des Stiftes Wilhering 1846 am 13. September 1846, in: In Erinnerung an die 700jährige Jubelfeier des Cisterzienserstiftes Wilhering im Jahre 1846 (vom 6. bis 13. Sept.), Linz 1847, S. 131–150.

Reden auf der dritten Provinzialversammlung der katholischen Vereine im Bisthume Linz am 20. und 21. August 1851 zu Ried, in: Verhandlungen der dritten Provinzialversammlung... zu Ried, Linz 1851, S. 20–27, 79–86.

Rede auf der fünften Provinzialversammlung der katholischen Vereine im Bistum Linz am 23. und 24. August 1853 zu Linz, in: Verhandlungen der fünften Provinzialversammlung... zu Linz, Linz 1853, S. 55–64.

Über Namenverwirrung in unserer Zeit, namentlich in dem, was man Fortschritt und Rückschritt nennt, und einiges aus dem Gebiete des Bonifaziusvereines, in: Verhandlungen der dreizehnten Generalversammlung der katholischen Vereine im Bisthum Linz zu Freistadt am 20. und 21. August 1862, Linz 1862, S. 7.

Über den innigen Anschluß aller großen Missionäre an Rom, wie Rupertus... Bonifacius und über des letzteren Wirken und über den Bonifaciusverein, in: Verhandlungen der vierzehnten Generalversammlung der katholischen Vereine im Bisthum Linz zu Braunau am 11. und 12. August 1863, Linz 1863, S. 11.

c) Kleinere Beiträge:

Zur Mission, in: Volksblatt für Religion und Gesetz. Eine katholische Zeitschrift zur Belehrung, Beherzigung und Warnung 1 (1848) Nr. 42, S. 165–166; Nr. 45, S. 178–179.

Nehmt euch ein Exempel, in: Volksblatt für Religion und Gesetz 1 (1848) Nr. 45, S. 177–178.

Mittheilung aus Frankfurt, in: Volksblatt für Religion und Gesetz 1 (1848) Nr. 52, S. 207–208.

Die socialen Leiden der Gegenwart und die Katholikenvereine, in: KB 1 (1849), Nr. 2, S. 7 f.; Nr. 3, S. 10 f.; Nr. 4, S. 14–16; Nr. 5, S. 17; Nr. 6, S. 22 f.; Nr. 7, S. 27; Nr. 8, S. 30 f.

Andere kleine Beiträge in: ThPQ; Religions- und Kirchenfreund; Katholische Blätter.

d) Herausgeber bzw. Mitherausgeber:

Das dreieine Leben in Gott und jedem Geschöpfe durch katholische Speculation als Interpretation nachgewiesen. Von Dr. Karl Maria Mayrhofer. Aus dessen wissenschaftlichem Nachlasse zusammengestellt von zwei Professoren der Theologie in Österreich, Regensburg 1851 (1. Bd. bearbeitet von A. Rechberger, 2. Bd. bearbeitet von J. Reiter).

Zur Geschichte des Bisthums Linz, in: ThPQ 14 (1861) 103–123 (Errichtungsbulle der Diözese); 195–206 (Verzeichnis der Pfarren).

e) Besprechungen:

Referat über Schwinghaimbs Werk „Über das Brevier“ mit Berücksichtigung der dagegen erhobenen Einwendungen, Linz 1833, in: Pletz' Neue theologische Zeitschrift 12 (1833), 109–127.

Theodorich Hagn, Das Wirken der Benediktiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft, Kunst und Jugendbildung, Linz 1848, in: ThPQ 1 (1848, 3. Heft), Anhang, 12–16.

Eine wohlgemeinte Bitte. (Über ein Schriftchen, daß Gottesmutter einem Hirtenknaben auf einem Waldplatz in der Diözese Augsburg erschienen sei und ein Strafgericht angedroht habe), in: Volksblatt für Religion und Gesetz 1 (1848) Nr. 52, S. 205–207.

Kirche und Staat in Österreich vor, während und nach der Revolution von 1848, München 1849, in: ThPQ 2 (1849) Anhang, S. 20–24.

Das dreieine Leben in Gott und jedem Geschöpfe, durch katholische Speculation als Interpretation nachgewiesen von Dr. Karl Maria Mayrhofer, in: ThPQ 5 (1852) 79–103.

Gedanken über die christliche Cosmologie. Aus und über Dr. C. M. Mayrhofer's: Das dreieine Leben in Gott und jedem Geschöpfe 1. Bd., in: ThPQ 5 (1852), 219–253.

f) Pfarrkonkursfragen aus dem Kirchenrechte:

ThPQ 7 (1854) 1–9, 651–658; 8 (1855) 342–354; 16 (1863) 382–284; 17 (1864) 180–184, 450–453; 19 (1866) 246–250.

Verwendete Abkürzungen:

DAL	= Diözesanarchiv Linz
DAW	= Diözesanarchiv Wien
KB	= Katholische Blätter
LDB	= Linzer Diözesanblatt
LVB	= Linzer Volksblatt
o. J.	= ohne Jahr
o. N.	= ohne Namen
o. O.	= ohne Ort
OÖLA	= Oberösterreichisches Landesarchiv
o. V.	= ohne Verfasser
PfAStF	= Pfarrarchiv St. Florian
Pr.	= Priesterweihe
Red.	= Redakteur
StAStF	= Stiftsarchiv St. Florian
StBStF	= Stiftsbibliothek St. Florian
ThPQ	= Theologisch Praktische Quartalschrift